

Die
Vosener Zeitung
erscheint täglich mit Ausnahme
Montags.

Bestellungen
nehmen alle Post-Anstalten des
In- und Auslandes an.

Preussische
Staatsbibliothek
Berlin

Vosener Zeitung.

Das
Abonnement
beträgt vierteljährlich für die Stadt
Vosens 1 Rthlr. 15 Sgr., für ganz
Preußen 1 Rthlr. 24 Sgr. 6 Pf.

Insertionsgebühren
1 Sgr. 3 Pf. für die viergespaltene
Zeile

N^o 151.

Donnerstag den 1. Juli.

L09771
IV 1852, 151-307

1852.

Inhalt.

Deutschland. Berlin (d. Sundzoll-Angelegenheit; ultramontane
Prognose; Hofnachrichten; Auswanderer aus Schlesien; Künstlerisches;
Ehrenrath für Aerzte; Verurtheilung wegen Kartenstempelfraudation;
Prozess gegen Assessor Wagner; zur Postdebitentziehung; Lehrerinnen-
Seminar; Gastspiel d. Rachel; Breslau (Wanderung durch d. Industrie-
Halle; Theater; d. Circus v. Reng; Thorn (Reise eines Botanikers in
Central-Amerika); Köln und Coblenz (Reise d. Königs); Cassel (d.
Hanauer Turnerprozess).
Oesterreich. Pesth (Reise d. Kaisers).
Frankreich. Paris (d. Budget-Debatte im gesetzgebenden Körper;
Graf Hagfeldt; Rede eines Präfecten; d. nach Cayenne Deportirten;
Rundschreiben d. Sr. Chambord).
Rußland u. Polen. St. Petersburg (Rückkehr d. Kaisers).
Locales Neußadt. P.; Aus d. Schrimmer Kr.; Bromberg.
Polnische Literatur.
Handelsbericht.
Fenilleton. Der Mulatte. (Fortsetzung). — Kunstbericht.
Anzeigen.

Berlin, 30. Juni. Sr. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Herzoglich arenbergischen General-Domänen-Inspektor, Hofkammerrath Christoph Landshütz zu Necklinghausen, die Schleife zum Rothern Adlerorden dritter Klasse zu verleihen; so wie die Kreis-Steuer-Einnehmer Prinz zu Freyenwalde a. d. O., Buß zu Neu-Müppin und Kreis zu Perleberg zu Rechnungs-Räthen zu ernennen.

Telegraphische Depeschen des Staats-Anzeigers.

Paris, 25. Juni. Montalembert wurde nur mit 75 gegen 59 Stimmen zum wörtlichen Ausdruck seiner Rede in der Budget-Debatte ermächtigt. Diefelbe Erlaubniß erhielt Kerdrel, doch bemerkte Villault, diese Begünstigung dürfe nicht Regel werden. Das Appellations-Urtheil in der Bocher'schen Sache, wegen Verbreitung von Druckchriften gegen die Orleans-Decrete, ist vom höchsten Gerichtshofe kassirt worden und Bocher jetzt von Geld- und Gefängnißstrafe frei.

Deutschland.

Berlin, den 29. Juni. Wie bekannt, hat es unsere Regierung schon seit längerer Zeit nicht an Unterhandlungen fehlen lassen, in Betreff des gegenwärtigen Sundzoll-Sages eine Modification zu erwirken. Seine Bemühungen blieben jedoch fruchtlos, weil Dänemark jederzeit darauf hinwies, daß es in eine Herabsetzung nicht willigen könne, weil dadurch ein wesentlicher Anfall in den Staatseinkünften herbeigeführt würde. Der Rußisch-Englische Antagonismus gab dieser Erklärung den nöthigen Nachdruck. Daß England seinen Einfluß zur vollen Erhaltung des Sundzollens geltend macht, hat darin seinen guten Grund, daß Waaren, welche den bedeutenden Zoll erlegen müssen, mit Englischen Produkten nicht mehr konkurriren können; dazu kommt nun auch noch, daß England aus dem Napoleonischen Kriege noch Forderungen an Dänemark hat, in seinem Interesse also nicht die Hand dazu bietet, die Einkünfte Dänemarks und seine Mittel, alte Schulden zu tilgen, zu schmälern. Im Rußischen Interesse liegt es nun aber, die Selbstständigkeit Dänemarks zu erhalten, für seine Stärkung zu sorgen; und wenn es aus diesem Grunde nun schon jede Modification des Sundzollens u. eine Beseitigung desselben durch Ablösung verwirft, so verbindet es nebenher damit auch wohl die Intention, die Preussische Marine nicht aufkommen zu lassen. — Die aus Kopenhagen hierher gelangte Nachricht, daß die Dänische Regierung, zur Erleichterung für die Schwedische Küstenfahrt, die Schwedischen Produkte und Fabrikate (ausgenommen Zucker, Syrup,

Tabak) von Erlegung der Zollsporelln, der Leuchtfeuergeelder und dergleichen übrigen Sundabgaben vom 1. Juli ab befreit habe, hat auch in hiesigen kommerziellen Kreisen den Gedanken aufs Neue angeregt, daß wohl auch Preußen Ansprüche auf gleiche Vergünstigung erheben könne. Freilich kann dies Preußen; allein bietet sich nicht eine unvorhergesehene und außerordentliche Veranlassung dazu dar, so wird sich Dänemark, mit England und Rußland im Bunde, nimmermehr dazu verstehen, unseren Fahrzeugen eine gleiche Konzession zu machen.

Die direkte Dampfschiffahrt zwischen Stockholm und Stettin ist jetzt eröffnet; am 7. Juli trifft das erste Schwedische Dampfschiff in Stettin ein. Früher gingen diese Schiffe nur bis Lübeck.

In den Dienst der Preuss. Marine werden auf einige Zeit zwei tüchtige Schwedische Offiziere treten.

Der Preussische Konsul Becker in Venedig hat von dem Könige von Sachsen das Ritterkreuz Albert des Beherzten erhalten.

Die evangelische Gemeinde zu Konstantinopel hat dem Vorstande für innere Mission 3600 Piafter (1 P. = 1 1/2 Sgr.) mit dem Wunsch überfandt, daß die Summe zum Besten nothleidender Protestanten in Deutschland verwendet werden möchte. Vor einiger Zeit hatte dieselbe Gemeinde vom Gustav-Adolf-Verein eine Unterstützung von 200 Thalern erhalten.

Großes Aufsehen machen hier die vor Kurzem in Arnberg erschienenen „Sieben Gespräche über Staat und Kirche“, nicht sowohl deshalb, weil darin dem Preuss. Staate auf dem Wege des durchgreifenden Constitutionalismus und des Aufgehens des Protestantismus in den Katholicismus das Primat in Deutschland verheißen wird, sondern ganz besonders aus dem Grunde, weil der General v. Radowicz von dem ungenannten Verfasser die Zueignung des Buches angenommen hat. Daß Herr v. Radowicz, Jögling eines Jesuiten-Collegiums, ein eifriger Katholik ist, ist uns hier längst kein Geheimniß mehr; es fällt jedoch auf, daß er sich jetzt offen zu diesem Plane der Ultramontanen, Preußen zu einem katholischen Staate zu machen, bekennt.

Aus dem Schlosse zu Potsdam wird jetzt ein Theil des Mobilars, welches aus Charlottenburg dorthin geschafft und in den Gemächern, welche die Kaiserin bewohnte, aufgestellt war, wieder zurück transportirt. Da dies Mobilar gerade Zimmern im Charlottenburger Schlosse angehört, welche die Kaiserin in ihren Jugendjahren vorzugsweise zu ihrem Aufenthalte wählte, so zieht man daraus den Schluß, daß die hohe Frau nach ihrer Rückkehr aus Schlangenbad noch einige Tage in Charlottenburg zubringen werde. — Die übrigen Räume dieses Schlosses sind mit völlig neuen Möbeln ausgestattet, für deren Ankauf, dem Vernehmen nach, 150,000 Rthlr. gezahlt worden sind. Bekanntlich wurde das ganze Mobilar des Charlottenburger Schlosses vor der Ankunft der Kaiserin zur Ausstattung des Schlosses in Potsdam verwendet. Da nun aber von den hohen Fremden, welche während dieser Zeit unsern Hofe einen Besuch machten, auch einige, und namentlich die verwitwete Großherzogin von Mecklenburg, in Charlottenburg zu residiren wünschten, so gebor sich dieser Ankauf von selbst.

Während Herr v. Hinkeldey und der Polizei-Direktor Schulz in Wien der Versammlung höherer Deutscher Polizeibeamten beizuwohnen, sind auch vor einiger Zeit zwei unserer Sicherheitsbeamten nach Frankreich und England gegangen. Was Letztere in jene Staaten geführt, weiß ich nicht anzugeben, glaube jedoch nicht, daß gerade jetzt Polizeibeamte Vergnügungsdreisen machen.

Aus Schlesien treffen seit einigen Tagen wieder viel Auswanderer hier ein. Sie kommen sämmtlich aus Frankenstein und gehen auf der Potsdamer Bahn weiter nach Nordamerika. Die, welche heut Abend von hier abgehen, verrathen schon durch ihr Aeußeres, daß sie ihr Vaterland nicht mit leeren Taschen verlassen. Außerdem aber sind sie sehr wohlgenuth und ziehen mit großen Erwartungen nach Amerika. Unter den Auswanderern, die ich heut auf dem Potsdamer

Bahnhof gesehen, befindet sich auch ein ehemaliger Gensd'arm, der, um seinem Auswanderungsdrange zu folgen, seinen Posten quittirt haben will. Alle diese Leute waren von vielen Kindern begleitet.

Der Schauspieler Hendrich ist nach einem längeren Gastspiele in Hamburg wieder zu uns zurückgekehrt. Mit ihm ist aber auch zugleich in Berlin das Gerücht eingezogen, daß er sich in Hamburg mit der überaus reichen und einst so gefeierten Tänzerin Fanny Elßler, Schwester der Frau v. Barnim, Gemahlin des Prinzen Adalbert, verlobt habe. — Auch von unsrer Sängerin Frä. Wagner erzählt man sich, daß sie im Begriff stehe, ihre Hand dem berühmten Tenoristen Auber in Wien zu geben, dessen nähere Bekanntschaft sie während ihrer Anwesenheit in London gemacht.

In diesen Tagen sehen uns hier seltene Kunstgenüsse bevor. Am Freitag wird Roger mit dem Georg Brown sein Gastspiel beginnen, und am Sonnabend wird Mlle. Rachel zum ersten Male wieder vor uns auftreten. — Auch Mad. Jenny Goldschmidt-Lind ist hier und man will wissen, daß sie in einem Concert bei Hofe singen werde.

Berlin, den 28. Juni. Da die Publikation des Postgesetzes erfolgt ist, so ist der Fortbestand der Postdebitentziehung für diejenigen Blätter, welche unter dieser Maßregel bis jetzt leiden, gefehlich nicht-ferner möglich, dieselben sind vielmehr zungsweise verpflichtet, ihren Betrieb der Post zu übergeben, da das Postmonopol auf den Zeitungsvertrieb ausgedehnt ist. Gleichwohl sind bei verschiedenen Behörden Zweifel vorhanden gewesen, ob diese Blätter wieder zum Postdebit zu verstaten seien, vermuthlich, weil Verwaltungsbehörden sich an Instruktionen zu halten gewöhnt sind, und bisher über diesen Gegenstand keine besondere Verfügung erlassen ist. Das „C. B.“ hört in dieser Beziehung, daß hier Seitens der betreffenden Behörden die Verstatung aller Zeitungen zum Postdebit allerdings anerkannt wird. Eine besondere Verfügung in dieser Richtung dürfte jedoch nicht erlassen werden, und ist anzunehmen, daß die Postämter in der Provinz den Debit für Zeitungen, denen derselbe bisher entzogen war, nach event. Rückfrage bei den betreffenden Behörden übernehmen werden. (N. Ztg.)

Nach einer vom Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten erlassenen Verfügung vom 18. Juni 1852 sollen mit Rücksicht auf die in neuerer Zeit eingetretene bedeutende Ermäßigung der Porto-Taxe für Brief-, Paket- und Geldsendungen, im Einverständnisse mit dem Königlich-kriegs-Ministerium, vom 1. Juli d. J. ab die der preussischen Besatzung in den Bundesfestungen Mainz und Trier nach den Verordnungen vom 29. Oktober 1818 und 13. April 1842 zugestandenen ausnahmsweisen Porto-Befreiungen und Porto-Ermäßigungen nicht weiter stattfinden und der gedachten Besatzung von demselben Termine ab im Allgemeinen dieselben Porto-Erleichterungen zu Theil werden, welche den Garnisonen des Inlandes eingeräumt sind.

Das von des Herrn Fürsten zu Schönburg-Waldenburg Durchlaucht zu Droyßig, im Kreise Weissenfels, Regierungsbezirks Merseburg, gegründete Lehrerinnen-Seminar wird am 1. Oktober d. J. als öffentliches Seminar für die Ausbildung von evangelischen Elementar-Lehrerinnen für sämmtliche Provinzen der Monarchie seine Wirksamkeit beginnen. Das Seminar erhält einen Direktor und ersten Lehrer, einen zweiten Seminarlehrer und Ordinarius der Lebungsschule, eine Hauptlehrerin und eine Hilfslehrerin. Mit demselben wird eine Mädchen-Lebungsschule verbunden werden. Das Seminar steht bis auf Weiteres unter der unmittelbaren Aufsicht und Leitung des Ministeriums der geistlichen Angelegenheiten.

Bei Eröffnung des Seminars werden 20 Jöglinge aufgenommen. Die Zulassung zur Aufnahme erfolgt auf Vorschlag der betreffenden königlichen Regierung durch den Kultusminister. Die Zulassung ist bis längstens zum 10. Aug. d. J. bei derjenigen K. Regierung nachzusuchen, in deren Verwaltungs-Bezirk die Bewerberin wohnt.

Der Mulatte.

(Fortsetzung aus Nr. 150.)

Der Wind hatte anfangs den ganzen Kompaß durchgemacht, endlich war er von Nordwest nach Nordost umgesprungen und schien sich hier halten zu wollen; aber das Meer, von allen Seiten aufgewühlt, warf die Wogen, die der eine Wind erhob, gegen die Wogen eines andern Windes. Der Mulatte, obgleich wenig Seemann, fragte, warum die Brück nicht das offene Meer zu erreichen suche, wo sie eher die Gefahr vermeiden könne, anstatt nach dem Lande zuzusteuern. Aber Herr v. Longfort antwortete, es sei nicht denkbar, daß der Kapitain des Schiffes nicht auf diesen sehr natürlichen Einfall gekommen sein sollte; da er aber gleichwohl den Versuch nicht mache, so müßten Gründe dazu vorhanden sein, die sie beide nicht wüßten. Wahrscheinlich, — erklärte Hr. v. Longfort — hat sich die Brück bei dem schönen Morgen in die Sandbänke und verworrenen Klippen dieser Durchfahrt gewagt, und da sich das Meer plötzlich mit Wellen und Schaum bedeckt hat, so sind Klippen und Sandbänke nicht mehr zu erkennen und man weiß jetzt nicht mehr wohin man steuern soll. Durch die Kanonenschüsse verlange die Brück jedenfalls einen Piloten, aber er kenne keinen einzigen, der nicht in diesem Augenblicke in St. Pierre oder im Fort-Royal auf seinem Boot wäre.

Die Bäume bogen sich wie Schiff. Alomas, älter und stärker als die größten Eichen in den Wäldern Frankreichs, lagen enturzelt am Boden; kleinere Bäume flogen wie Blätter in der Luft umher. Die Kastanien, Käseebäume, die Leuchterbäume hatten nicht ein Blatt, nicht einen Zweig behalten; sie glichen alten Soldaten die allein und verstümmelt den Anstrengungen einer ganzen Armee widerstehen, die sie erdrücken will. Die Dächer von den Negeghütten waren verschwunden, die Wände klappten auseinander; von allen Gebäuden der Zuckerfaberei regneten die herabgerissenen Dachsteine. Dazwischen rollte unaufhörlich der Donner; der Regen floß in Strömen herab, die Bäche schwellen an und schwemmen das Ackerland fort. Es gab Augenblicke, wo der Wind so heftig war, daß es nicht regnen konnte. Die Arbeiter waren in das Haus des Pflanzers geflüchtet, und

das Haus selbst schwankte, vom Sturme gepeitscht, wie ein Schiff. Die Neger falteten die Hände und beteten laut Vater unser und Ave Maria.

Der Pflanzler verlangte zehn entschlossene Männer. Er sah aus den Manövern des Schiffes, daß der Kapitain desselben den Entschluß gefaßt hatte unter dem Cap St. Louis Schutz zu suchen und sich dem gemäß dem Lande noch mehr näherte; er hatte gefühlt, daß ihm nichts zu thun bliebe, als sein Möglichstes zu thun, um aus dem Schiffbruch zu retten, was noch zu retten sei. Das Schiff ging ganz abgetaktet und doch schoß es mit der Schnelligkeit des Blitzes dahin. Es war mit Gottes Hülfe glücklich an den ersten Klippenreihen, aus denen man, einmal hineingerathen, nicht wieder herauskommt, vorbeigekommen; aber so viel man vom Ufer aus beachten konnte, sahen die beiden auf einem zersplitterten Mann den Kiel des Schiffes gerade auf eine Schlammbank loszusteuern. Sie sahen es, ohne etwas thun zu können. Der Ozeis rang die Hände gen Himmel, der Jüngling rief ihnen zu, sie sollten wenden, als ob es möglich gewesen wäre seine Stimme auf dem Schiffe zu hören.

Das Schiff lief also unauhaltbar in sein Verderben. Plötzlich schien es den Zuschauer an, als ob das Schiff stocke, zurückweiche — es war der Augenblick, wo es sich in den Schlamm begab. Im nächsten Augenblicke sah man nichts mehr von ihm, so sehr wuchs das Wasser an dieser Stelle und hüllte es in eine Wolke von Schaum. Als es wieder sichtbar wurde lag es auf der Seite, die Masten gebrochen, die Seiten aufgerissen, langsam versinken, immer gepeitscht von den darüber stürzenden Wellen. Bisweilen rissen die Wellen ein Stück vom Schiffe mit sich fort und man hörte, wie dieser große Körper zerborst. Die, welche das Schiff trug, hatten die Wogen schon lange erfasst und umhergepreut.

Am Ufer standen statt der zehn verlangten Sklaven sämtliche Arbeiter. Jeder hatte kommen wollen. Man hatte versucht, ein Boot ins Meer zu lassen, aber die Wellen hatten es in die Luft geschleudert und zerschmettert wurde es mit dem Schaum ausgeworfen. Man konnte nichts thun, als die hilflose Mutter Gottes anzurufen und

den Gott, der den Ocean in seiner Hand hält. Es war ein herzzerreißender Anblick, diese Wellenkämme, auf denen zehn, zwanzig, vierzig menschliche Wesen zum Vorschein kamen, die das rettende Ufer vor sich sahen, und doch alle in die Hände des Todes fielen, ehe sie dasselbe erreichten. Man gerieth in Zweifel, ob diese große Menge von Opfern wirklich aus jenem kleinen zerbrechlichen Fahrzeuge kommen könnte. Aber auf zwanzig schwarze Leichname gab das Meer nur einen weißen, und es war klar, daß diese Brück von der Küste Afrikas kam.

Marius war nicht mehr zu halten. Er befestigte einen festen, erprobten Strick um den Leib, vertraute das andere Ende vier Schwarzen an, die er kannte und einen Augenblick benutzend, wo die Wellen vom Ufer zurückströmten, verschwand er in dem tosenden Wasser. Von der ganzen Brück ragte nur noch das Bugspriet aus dem Wasser empor, und war der Schauplatz eines fürchterlichen Auftritts. Vier Menschen kletterten an diesem Bugspriet, aber zu sehr beladen war auch dieser letzte Zufluchtsort nahe daran, ihnen zu entgehen. Jetzt kam es darauf an, wer von diesen Unglücklichen zuerst eine Pause des Sturmes beaugen könnte, um sich seiner Gefährten zu entledigen. Zwei waren Weiße, die andern beiden Schwarze. Aber auf diesem Stück Holz gab es nur noch ein Gefühl: das der Selbsterhaltung. Die Neger stiegen endlich; die Weißen wurden losgemacht und in den Abgrund gestürzt. Marius ergriff sie in dem Augenblicke, wo sie wieder an die Oberfläche des Wassers kamen, und nachdem er einen an den andern gebunden hatte gewann er mit ihnen das Ufer.

Während er nun auf vier Sklaven gestützt, sich erhob, und dem Herrn v. Longfort versprach, sich nicht mehr so verwegen der Gefahr anzusetzen, schien es ihm, daß ein junges Mädchen sich an den alten Pflanzler schmiegte, von wo sie ihre Blicke voll Bewunderung und Achtung auf ihn heftete. Sie war weiß gekleidet, das Kleid jedoch zerissen und die Haare durch einen Madras schlecht zusammengehalten. Er hatte niemals die Züge dieses weiblichen Wesens gesehen, und doch fielen sie ihm auf, als wenn sie ihm schon bekannt gewesen wären. Er sah sie ebenfalls an, aber mit Augen, worin mehr Bewunderung

Zur Begründung eines hiesigen Ehrenraths für Aerzte findet morgen Abend im Univeritäts-Gebäude eine Verathung statt, wozu dreißig Aerzte eingeladen sind. Es ist als Vorlage der Verathung bereits eine umfassende Denkschrift ausgearbeitet worden.

Bekanntlich wurde bei einer steueramtlichen Revision, welche in dem früher erwähnten großen Schmuggler-Prozess in einem hiesigen Manufakturwaarengeschäft vorgenommen wurde, eine versiegelte Kiste gefunden, welche aus 45 Spielen Karten mit unsittlichen transparenten Bildern bestand, wie man solche in Frankreich häufig findet. Eine nähere Recherche ergab, daß die Karten Eigenthum eines hiesigen Kunsthändlers waren. Da diese Spielkarten nicht gestempelt waren, so wurde gegen den letzteren außer dem Verfahren wegen der Unsittlichkeit die Untersuchung 1) wegen Einbringung ungestempelter Karten, 2) wegen unbefugten Handels mit solchen eingeleitet. Dies Verfahren wurde auch gegen den Eigenthümer des Manufakturwaarengeschäfts ausgedehnt, in welchem die Karten vorgefunden waren, da die Steuergerichte von dem Grundsatz ausgehen, daß Jedermann, der sich nur im Besitz defraudirter steuerpflichtiger Gegenstände befindet, für die Defraude verantwortlich sei, wenn er auch selbst keine Schuld an derselben hat. In erster Instanz wurde der letztere Angeklagte aber freigesprochen, weil er das Packet in einem versiegelten Zustande besaß und also dessen Beschaffenheit als steuerpflichtige Sache gar nicht gekannt hätte, der Kunsthändler hingegen wurde wegen der Stempeldefraudation mit 450 Rthlr. Geldbuße oder 9 Monat Gefängniß und wegen unbefugten Handels mit Karten mit 30 Rthlr. Geldbuße belegt. Dieses Erkenntniß wurde vom Kammergericht bestätigt. Gegen dasselbe wurde von beiden Seiten beim Obergericht die Nichtigkeitsbeschwerde eingelegt, von Seiten des Oberstaatsanwalts, weil nicht auch der Manufakturwaaren-Händler bestraft worden, von Seiten der Angeklagten, weil die betreffenden Spielkarten gar nicht zum Spielen geeignet wären, das Stempelamt solche wegen der unsittlichen Bilder auch gar nicht würde gestempelt haben. Das Ober-Tribunal hat in seiner jetzt publizirten prinzipiell wichtigen Entscheidung das erste Erkenntniß lediglich bestätigt und nur die Geldstrafe von 30 Rthlr. für den unbefugten Handel mit Karten aufgehoben, weil in der Strafe für die unbefugte Einbringung der Karten schon die Strafe für den unbefugten Handel mit solchen enthalten sei.

Das neue Strafgesetz bestraft im §. 345. Nr. 5. jedwede Verfälschung von Getränken und Lebensmitteln mit Geldbuße bis zu 50 Thalern. In Folge dessen hat ein Schizmann neulich einen Milchhändler angefaßt, welchen er betraf, als derselbe Wasser in seine Milchkannen goß. Derselbe ist dem Polizeianwalt übergeben und sofort in 5 Thaler Geldstrafe verurtheilt worden.

Vor einiger Zeit kam bekanntlich eine Anklage wegen Preßvergehens gegen den Chef-Redakteur der „Neuen Preussischen Zeitung“, Assessor Wagner, bei der vierten Deputation des Kriminalgerichts zur Verhandlung. Die Anklage war erhoben worden auf Grund einiger Stellen in der bekannten Broschüre: „Die königlich Preussische Kucherei und der Verkauf der Seehandlungsschiffe durch den Präsidenten Bloch, welche im Juni v. J., von dem Angeklagten verfaßt, erschienen, und lautete auf verleumderische Beleidigung des Preussischen General-Konsuls, Geh. Kommerzienrath Oswald in Hamburg. Die Verleumdung desselben wird namentlich in der in der Broschüre aufgestellten Behauptung gefunden, daß der zc. Oswald die Seehandlungsbrieff „Elisabeth Louise“ in Folge von Manipulationen, bei denen er seine Hand im Spiele gehabt, für den beispiellos billigen Preis von 13,750 Mark Banko erstanden, während bei einer offenen, rechtlichen Versteigerung ein höherer Preis erzielt sein würde und somit das Interesse der Staatskasse erheblich verleret worden sei. Es wird außerdem in der Broschüre die Behauptung aufgestellt, daß, um den Werth des Schiffes herabzusetzen, das Gerücht verbreitet worden, es sei mit Dreyroth (Schiffszäule) befaßt u. s. w. In Betreff des Verkaufes der Seehandlungsschiffe „Kronprinz“ und der „Preussische Adler“ wurde Aehnliches behauptet. Der Angeklagte trat den Beweis der Wahrheit an. Es wurde indessen nur der ehemalige Postsekretair Gödsche vernommen, welcher versicherte, von dem Schiffsbaumeister Dolff in Hamburg gehört zu haben, daß das Gerücht über die Verhaftung des Schiffes mit der Fäulniß ein unwahres sei und daß er, Dolff, vor dem Verkauf einen viel höheren Preis für das Schiff geboten, als Oswald nachher gezahlt habe. Der Gerichtshof beschloß damals, da die Aussage des Zeugen Gödsche von Erheblichkeit schien, noch mehrere von dem Angeklagten und der Staats-Anwaltschaft vorgeschlagene Zeugen in Hamburg vernehmen zu lassen und auch den Geh. Rechnungs-Rath Ebert nochmals vorzuladen mit dem Auftrage, sich aus den Akten genügende Information zu verschaffen. Die Vernehmung der Zeugen in Hamburg ist inzwischen erfolgt und des-

halb der Schlußtermin in dieser Sache auf gestern vor der vierten Deputation des Kriminalgerichts anberaumt worden. Der Angeklagte war im gestrigen Termine nicht erschienen, statt seiner war der Justizrath Furbach als Defensor anwesend. Es wurden die Aussagen der in Hamburg vernommenen Zeugen vorgelesen. Der Schiffskapitain Jachmann hatte nicht vernommen werden können, da er sich in See befindet. Der erste Zeuge ist der Schiff-Besitzer Bosjan. Derselbe hat das Schiff „Elisabeth Louise“ in einem sehr schlechten Zustande und einer bedeutenden Reparatur bedürftig befunden. Derselbe hat behauptet, daß das Schiff mit der Fäulniß befaßt und keinen höheren Werth gehabt hat, als Oswald dafür gezahlt. Der Schiffszimmergeselle Voas hat mehrfach an dem Schiffe gezimmert und dasselbe vom Dreyroth ergriffen gefunden. Der Schiffsbaumeister Dolff kam über die an dem Schiffe vorgenommenen Reparaturen und deren Kosten nichts befunden. Er hat dasselbe indessen früher gesehen und untersucht und die Ueberzeugung gewonnen, daß es einer bedeutenden Reparatur bedürfe. Auch er hat das Schiff von der Fäulniß ergriffen gefunden. Der Zeuge hat, auf die ihm vorgehaltene Aussage des Zeugen Gödsche, erklärt, daß dessen Aussage Sachen enthalte, die völlig aus der Luft gegriffen seien. Der Schiffszimmermeister Dreyer hat ebenfalls das Schiff von der Fäulniß ergriffen gefunden. Nach seiner Ueberzeugung ist das Schiff mit 13,750 Mark Banko nach seinem vollen Werthe bezahlt worden. Der Schiffsbesitzer Hoge hat das Schiff gleich nach seinem Verkaufe besichtigt und es stark von der Fäulniß ergriffen gefunden. Der Zeuge glaubt sogar, daß Oswald die Summe nicht gezahlt haben würde, wenn er von dem Zustande des Schiffes vorher unterrichtet gewesen wäre. Demnach fand die nochmalige Vernehmung des Geh. Rechnungs-Raths Ebert statt. Der Angekl. hatte in der inkriminirten Broschüre die Erbauungskosten des Schiffes auf 36,000 Rthlr. angegeben. Hr. Ebert erklärt, daß dasselbe nur mit Einschluß des ganzen Inventariums 21,435 Rthlr. 21 Sgr. 6 Pf. gekostet. Ferner behauptete die Broschüre, daß eine im Jahre 1844 an dem Schiffe vorgenommene Reparatur 70,000 Mark Banko gekostet; Hr. Ebert erklärte, daß die Kosten dieser Reparatur sich nur auf 48,659 Mfr. belaufen. Endlich erklärt der Zeuge noch, daß das Haus Oswald u. Comp. niemals Agent der Seehandlung gewesen, sondern die Inhaber desselben nur Handlungsfreunde der Seehandlung seien; sie seien aber öfter mit gewissen bestimmten Kommissorien betraut gewesen, die sie nach Anweisung der Seehandlung hätten ausführen müssen. Hiernach wurde die Beweisaufnahme geschlossen. Der Staats-Anwalt stellte seinen Antrag auf 2 Monate Gefängnißstrafe und Bekanntmachung des Urtheils auf Kosten des Angeklagten. Der Vertheidiger, Justizrath Furbach, erklärte, daß er auf die einzelnen Punkte der Anklage nicht eingehen werde, da dieselbe bei der in zweiter Instanz stattfindenden Verhandlung des Bloch'schen Prozesses einer sehr gründlichen Erörterung würde unterworfen werden. Es sei von dem Angeklagten bereits die etwa 60 Bogen starke Appellations-Rechtfertigungsschrift eingereicht worden. Der Defensor führte ferner an, daß, „wenn alle Stränge reizen sollten,“ sein Klient die Vorlegung der Dokumente beabsichtige, welche ein ganz anderes Licht über die ganze Sache verbreiten würden. Er hielt die Sache noch nicht für spruchreif, da die von dem Angeklagten vorgeschlagenen Zeugen, dann der Kapitain Jachmann nicht vernommen und endlich der Zeuge Gödsche noch nicht vereidigt sei. Der Defensor sprach seine Verwunderung über die große Eile, mit welcher in dem Prozesse vorgegangen worden, aus, da es von Wichtigkeit gewesen wäre, die Entscheidung der ersten Verhandlung in zweiter Instanz abzuwarten, wobei denn auch die Vernehmung des Kapitäins Jachmann noch hätte erfolgen können.

Der Gerichtshof entschied nach längerer Verathung unter Verwerfung der von dem Angeklagten gemachten Präjudizaleinwendungen, daß derselbe der verleumderischen Beleidigung des Generalkonsuls Oswald schuldig und mit einer zweimonatlichen Gefängnißstrafe zu belegen, auch alle vorfindlichen Exemplare der inkriminirten Broschüre zu vernichten seien.

Die Memoiren, welche der Königl. Hofschauspieler, der Veteran Weiß, jetzt schreibt, und die für die Kunstgeschichte von vielseitigem Interesse sein dürften, verlegt der hiesige Hofbuchhändler Alexander Dunker. Weiß war ein Freund Ziffand's, F. L. Schmid's, Desvriens, Wolf's, und wird in diesem Werke auch aus dem Leben dieser und anderer Zeitgenossen künstlerische Mittheilungen von bedeutendem Werthe machen.

Mademoiselle Rachel wird die 6 Vorstellungen, welche sie in der Zeit vom 3. bis 13. Juli hier geben wird, mit dem Trauerspiel: „Les Horaces,“ v. P. Corneille, (Mlle. Rachel: Camilla), und zwar am 3. Juli beginnen.

Breslau, den 26. Juni. Bei Gelegenheit der Bergwerksachen, welche dem Beschauer ein geognostisches Bild Schlesiens gewähren, und bei ausführlicher Besprechung mannigfache und reiche Gelegenheit zu Bemerkungen über die geognostische Beschaffenheit unserer Provinz gewähren, wollen wir bei unserer Wanderung durch die Industriehalle mit Vermeidung jedes näheren Eingehens nur das Wichtigste berühren. Ebenso bedarf es wohl keiner Entschuldigung, wenn wir vielleicht Gegenständen von geringem wissenschaftlichen, aber größerem allgemeinen Interesse bei den folgenden Abtheilungen verhältnißmäßig mehr Aufmerksamkeit schenken. Wenn wir die Muschelkalkformation voranstellen, so bemerken wir kurz, daß die Reihenfolge der Oberschlesischen Formationen folgende ist: 1) Tertiäre Formation, 2) Kreide-Formation, 3) Jura-Formation, 4) Muschelkalkformation, 5) Steinkohlenformation. Die Niederschlesischen Formationen würden sich folgendermaßen ordnen: 1) Tertiäre Formation, 2) Kreide-Formation, 3) Zechstein-Formation, 4) Steinkohlen-Formation, 5) Uebergangs-Formation. Wir gehen zu der auf dem Hauptzuge des Muschelkalkes aufliegenden Juraformation über, welche sich bis in das Groß-Herzogthum Posen, und auf der andern Seite nach Polen hinein erstreckt. Ein großer Theil der eingesandten Produkte aus Thoneisensteinproben, welches Mineral in dem Oberschlesischen Jura die bedeutendste Stelle einnimmt. Neben Thoneisenstein aus Alt- und Neu-Biesko, aus Masdorf, Hellwald, Ponoschau, Wierskowitz, Jawor und Smolnitz, finden wir Brauneisensteine aus den vier erstgenannten Orten, ferner Versteinerungen aus dem Thoneisenstein der Juraformation von Sumpfen bei Koschentin und von Ludwigsdorf, worunter ein gewaltiger Ammonit; im Interesse geognostischer Darstellung hätten wir zahlreiche Einblendungen von Versteinerungen gewünscht. Endlich finden wir noch Proben des Oberschlesischen Jurakalksteins von Lubschau. Von sehr untergeordneter Bedeutung für unsere Provinz ist die Kreide-Formation; die Ausstellung zeigt Kreidekalk aus den Kalksteinbrüchen von Oppeln und einige der darin häufig vorkommenden Versteinerungen. Zur tertiären Formation übergehend erwähnen wir vorzüglich des Gypses, da die in derselben vorkommende Braunkohle und Thon selten, daher unwichtig sind; wir finden Gyps aus Dirschel, denselben gemahlen und gebrannt (zum Bauen und Düngen geeignet), Marienglas, stänglichen, geflochtenen, gebrannten und späthigen Gyps ebendaher und späthigen Gyps von der Leogruhe. Von den Oberschlesischen Formationen ist jetzt nur noch die Steinkohlen-Formation zu erwähnen. Aus der Königin-Luisen-Grube, der Königsgrube bei Chor-zow, dem Königshütter, Zabzer und Chorzower Revier sind Backsteine, darunter manches vorzügliche Exemplar, eingesandt, ebenso aus dem Hultschiner Revier. Ein bedeutender Unterschied ist unter ihnen wohl kaum vorhanden, doch möchte die Backsteine aus den Gruben des letztgenannten Ortes wohl den Preis davontragen. Hervorzuheben sind noch die aus der Königin-Luisen-Grube eingesandten Stückkohlen und die daraus gebrannten Coaks. — In der tertiären Formation Niederschlesiens sind erwähnenswerth einige Förderrück Würfelkohle und bituminöses Holz von Fürstlich Carolath'schen und Gräfl. Hangwitz'schen Gruben bei Bentzin, die Braunkohlen aus den Gruben Glückauf bei Jabel, Adam bei Obersdorf, den Schwanowiger und Grünberger Gruben. Die Kreideformation ist durch Steinkohle und Quadersandsteine von der Georg-Wilhelmsgrube bei Wenigackwitz, durch obere Quadersandsteine von Waldau bei Bunsau, Quadersandsteine und eine Muschel-Versteinerung von der Heuschener vertreten. Nachdem wir noch bei der Zechsteinformation verweilt, die bituminösen Kalkstiege von Ottendorf und Rathen, den Flözkalk von Wünschelburg und Reichenforst, sowie den angeschliffenen körnigen Gyps aus den Gypsbrüchen Sr. königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich der Niederlande angeschaut haben, wenden wir uns zur Steinkohlenformation. Interessant ist hier zunächst eine Suite von Gergarten derselben, und zwar der durch den tiefen Friedrich-Wilhelm und den navigablen Zuchgrubenstollen von N.-D. gegen S.-W. aufgeschlossenen, hangenden und liegenden Flözkügel, so wie der dazwischen austretenden Porphyre-Gebäude; ein daneben befindliches Profil veranschaulicht die Schichtungen. Bei dieser Abtheilung sei noch eines Vorfalles gedacht, welcher bei dem Publikum mannigfache Heiterkeit und auch in der Presse Besprechungen gefunden hat. Einer der Aussteller, Herr Kohlenhändler Berger, hatte ein Kästchen mit verkohlten Kaffeebohnen eingesandt, welche seine Arbeiter angeblich in einem Strick Kohle gefunden haben. Da es sich jedoch sehr entschieden herausstellte, daß das Alter dieser Kaffeebohnen kein zu bedeutendes sei, und daß sie nicht verkohlt, sondern nur zu stark gebrannt waren, so mußten sie beseitigt werden. Werthvolle Pflanzenversteinerungen haben dagegen der Herr Bergamts-Assessor Bocksch, die Frau Geh. Kommerzienrathin Treutler und unser dienftvoller Herr Professor Göppert eingesandt, letzterer

als Bewußtsein glänzte. Er war betäubt, verwirrt, betrunken, das Meerwasser summt ihm in den Ohren.

Nach und nach fühlte er sich indessen wunderbar belebt durch das Feuer dieser Blicke, welche ihn nicht verließen und plötzlich rief er aus: „Haltet fest, Freunde! und warf sich von Neuem in die Wogen. Die Welle nahm ihn weg wie ein Seegras. Bald jedoch erschien er wieder und brachte diesmal eine Negerin mit. Ein drittes Mal zog er noch einen alten Neger auf den Sand. Aber bei dem vierten Versuche war es, als ob der Abgrund sich empörte, aufgebracht über den Raub, den man ihm abjagte; die Wellen verdoppelten plötzlich die Größe und Wuth, um sicherer die Beute zurückzuhalten, welche man ihnen streitig machte. Man sah ihn nicht mehr wieder. Der Strick tauchte in der Luft. Man gab sich alle Mühe ihn straff anzuziehen, aber der ungeheure Wellenschlag peitschte ihn wie einen Faden hin und her. Endlich schien das Meer sich zu öffnen, die Sklaven zogen aus Leibeskräften, verzweifelt, und brachten einen leblosen, zerschellten, blutenden Körper heraus — es war Marius. Er hing wie ein Köder an der Angelschnur. Das junge Mädchen, welches ihn eben erst so theilnehmend betrachtet hatte, wankte in den Armen des Herrn v. Longfort und es wurde einen Augenblick finster vor ihren Augen. Der Marquis selbst war tief erschüttert, eine so edle und muthige Stütze zu verlieren. Er sagte die Hände des Mulatten, und erwartete blaß und bittend den Augenblick, wo das Leben zurückkehren würde, wenn es überhaupt zurückkehren sollte.

Nach und nach kehrte es zurück. Herr v. Longfort, jetzt einigermaßen beruhigt, befahl, daß man den Verwalter in das beste Bett seines Hauses trage und daß sogleich ein Arzt gerufen werde. Er selbst blieb noch am Ufer, um weitere Hülfe zu gewähren. Die Leichname häuften sich graufig; man hatte schon sechs Weiße und hundert und zwölf Schwarze gesammelt.

Endlich fing der Sturm an in seiner Wuth nachzulassen, und das Meer ging ruhiger. Man konnte sich in die Kähne wagen; aber von der Brück war nichts mehr zu sehen und von so viel Unglücklichen rettete man nur zehn Menschen, worunter nicht ein Weißer war.

Von den beiden durch Martus aus Land gezogenen Matrosen hatte einer den andern in den Wellen erwürgt und der Ueberlebende war auch bald gestorben ohne Anschluß geben zu können. Erst acht Tage später erfuhr Hr. v. Longfort, daß das Sklavenschiff von Quadeloupe nach Baucelain expedit worden war. Das Uebrige hatte er richtig errathen. Das Schiff gehörte einem Handlungshause in Nantes.

Am Nachmittage desselben Tages streute die strahlende Sonne Goldföner auf den Sand des am Morgen so empörten Ufers. Schwärme von Seevögeln mit glänzenden Flügeln zeichneten in ihrem Fluge gothische Arabesken auf die silbernen Wellen. Alle Bäume wiegten gemächlich ihr Laub, wenigstens das, was ihnen übrig geblieben war. Es war kein Wind, nur eine leichte Brise; das Meer heulte nicht mehr, es sang. Der Himmel entfaltete sich, wie eine ungeheure blaue Blume. Es war nicht mehr der Tag des Sturmes, es war ein anderer, neuer Tag.

Marius war der Pfleger einer alten Weißen, Mad. Dupuis, anvertraut, die ehemals Gesellschaftsdame der Marquise von Longfort gewesen, jetzt aber die Intendantin des Hauses war. Sie war eine exzellente Kreatur, nur ein wenig zu stolz auf die Farbe ihrer Stirn und ergeben der unangenehmen Gewohnheit in einem ewigen Halbschlaf zu leben; sonst war sie die christlichste Seele von der Welt. Jedoch durfte man ihr gegenüber sich nicht aufs hohe Pferd setzen und ihr nicht zu verstehen geben, daß sie zu den Kleinweissen gehöre; denn dann legte sie los und man kam nicht eher von dannen, als bis man den Kelch der unermesslichen Güter, die ihre Familie einst auf St. Domingo besaßen, bis auf die Hefe geleert hatte. Glücklicher Weise kam gewöhnlich der Schlaf und machte dieser Beredsamkeit bald ein Ende. — Mad. Dupuis schlief während des Sprechens ein, wie sie überhaupt Alles schlafend verrichtete.

Man hatte den Mulatten in eins der besten Zimmer gebracht, in den Flügel, den Herr v. Longfort bewohnte. Mad. Dupuis saß an seinem Bette. Als Marius erwachte, war er sehr erstaunt, Gegenstände um sich zu sehen, die so verschieden waren von denen, die ihn jeden Morgen bei seinem Erwachen umgaben. Er hätte geglaubt zu

träumen, wenn nicht der Schmerz und die Steifheit seiner Glieder ihm sehr bald die wirkliche Lage klar gemacht hätten. Als er versuchte, sich im Bette umzuwenden, konnte er einen leichten Schrei nicht unterdrücken; sogleich öffnete sich die Thür eines benachbarten Zimmers, und er sah ein junges Mädchen auf der Schwelle stehen, mit dem unaussprechlichen Ausdruck einer zärtlichen Besorgniß. Sie steckte den schönen, mit Federn sonderbar geschmückten Kopf in das Zimmer, der ganze Körper schwebte auf der äußersten Spitze ihres kleinen Fußes, die niedlichen Händchen waren vorgestreckt.

Marius stieß einen zweiten Schrei aus, aber aus Ueberraschung und Befriedigung; er hatte das Mädchen aus dem Sturme wiedererkannt.

Sie rief Mad. Dupuis zu wiederholten Malen. Die Alte richtete sich aus dem Schlafe auf, und fing damit an, daß sie leugnete, geschlafen zu haben; dann, als sie sich nach dem Zustande des Kranken erkundigt hatte, lud sie Fräulein v. Longfort, — denn sie war es — ein, näher zu treten und Platz zu nehmen. Die Kreolin wagte es anfangs nicht; aber Mad. Dupuis, in ihrer Eigenschaft als Gouvernante, hatte bald ihre Bedenken beseitigt. Sie machte ihm klar, daß in den Kolonien niemals etwas Unangenehmes darin gefunden würde, wenn eine Weiße, jung oder alt, sich Negern und Mulatten näherte, in welchem Zustande sich diese Leute auch immer befinden möchten.

Marius, während dieser für ihn ziemlich unangenehmen Lektion, hatte sich geduldig auf den Arm gestützt und betrachtete schweigend die himmlische Schönheit, welche er vor Augen hatte.

Mad. Dupuis flüsterte ihm ins Ohr: Sagt doch etwas, Einfallspinsel, seht ihr denn nicht, daß es Cure-Herrin, Fräul. Longfort, ist?

„Ich würde sie an der Majestät ihrer Schönheit erkannt haben“, sagte er laut genug, um verstanden zu werden. Dann fügte er hinzu: „Fräulein, der arme Marius schätzt sich überglücklich, daß eine so gute Herrin sich herabgelassen hat, ihn mit ihrem Besuche zu beehren.“

Sehr schön gesagt — murmelte die Alte.

Zu schmeichelhaft, mein Herr — antwortete Julie.

Fräulein, unterbrach die strenge Gouvernante, wenn Sie erlauben,

besonders Fragmente von Baumstämmen, Sigillarien, Calamiten und Farren. — Wenden wir uns jetzt zur Landwirtschaft, so nimmt die für Schlesien so wichtige Wollene Aufmerksamkeit billig zuerst in Anspruch. In den oberen Zimmern passend aufgestellt, ist sie wohl als der Stützpunkt unserer Ausstellung anzusehen. Trotzdem ist das Lokal, in dem sie sich befindet, meist nur spärlich besucht, ein leicht erklärlicher Umstand, da nur ein kleiner Theil der Ausstellungsbesucher Kenner und Freund der Industrie ist. Das Streben unserer Wollzüchter, die höchste Feinheit des Haares mit möglichster Gleichartigkeit der Bliese zu erlangen, sehen wir hier von den glücklichsten Resultaten besetzt. Wenn wir uns aber entscheiden sollten, welcher von den hier ausgelegten Wollproben wir den Vorzug geben, so würden wir mit der Antwort zögern; zwei mächtige Rivalinnen machen sich den ersten Preis streitig, beide so ausgezeichnet, daß wir beiden, ohne eine Wahl zu treffen, das Primat zuerkennen möchten. Wir meinen die Fürstlich-Eichnowski'sche Schäferei und die des Amtsraths Heller, jene zu Kuchelna, diese zu Ghrzely; beider Wolle ist auch auswärts zu rühmlich bekannt, als daß ihre Vorzüge, die außerordentliche Feinheit, die gedrungene Kraft des Haares, die Gleichartigkeit der Bliese, mehr als anzudeuten wären. Ein glänzender Verdienst ist vorzüglich der Eichnowski'schen Schäferei zuzurechnen, weil sie die Hauptbegründerin des gegenwärtig so hohen Standpunktes Schlesischer Wollzucht ist. Durch Ankauf von Böcken aus dieser Herde oder durch Abstammung von ihr ist ihre Wollart in die meisten bedeutenden Herden Schlesiens gekommen, und der Freund Schlesischer Industrie wird den Namen Eichnowski mit derselben Ehrfurcht nennen, mit welcher der Anhänger einer romantisch-ehvaleresken Vergangenheit des „letzten Ritters“ gedenkt. Kehren wir zu unserem Gegenstande zurück, so können wir, wie sich aus dem Vorigen ergibt, die Schlesischen Wollzüchtereien in zwei Hauptklassen theilen, diejenigen, deren Herden von der Eichnowski'schen Schäferei mittelbar oder unmittelbar abstammen, und diejenigen, welche durch Ankauf Sächsischer Böcke nach Verehlung ihrer Wolle streben. Während sich die Ersteren vorzugsweise an edler Kraft und Gedrungtheit des Haares erkennen lassen, zeichnen sich die Letzteren durch außerordentliche Feinheit und Zartheit aus. Doch finden wir auch einige und nicht die schlechtesten Schäfereien, welche ihre Zuchtthiere aus Oesterreichisch-Schlesien bezogen. Unter die Erstgenannten gehören die auf der Ausstellung glänzend repräsentirten Schäfereien von Simmenau, Bischowitz bei Glas, Dambrau, die durch Feinheit und Fülle der Bliese, sowie kräftigen Nerv ausgezeichneten Züchtereien von Dambrau, Schweinsdorf, Wanze; mit ihren Proben rivalisiren die von Oberglogau, Borislowitz, Slawenzitz, Gronebschütz, Seifersdorf, Tschacha, Güttermannsdorf, Dersberg, Orabowsta. Aus der zweiten Kategorie ziehen die Bliese aus Lampson und Friedland (dem Grafen Burghaus gehörend), aus Kalinowitz, Bentzen, Schwarzan, Ober-Kunzendorf, Liptin, Wallisfort und Langen-Dels durch Feinheit und Reichwilligkeit und gute Behandlung unser Interesse fast in gleich hohem Grade auf sich. Wenn eine Behauptung, die man vor dem Beginn der Ausstellung von Gegnern des Unternehmens bisweilen hören konnte: in Schlesien sei eine Industriehalle ganz unangebracht, denn wir haben keine Industrie, — wenn dieser Satz einer Widerlegung bedürfte, so würde er die glänzendste in den Lokalen finden, in denen der Stolz der Schlesischen Industrie ausliegt; die Wollbesucher der Londoner Industrie-Ausstellung versicherten mehrfach, daß die Weltstadt kein reichhaltigeres und glänzenderes Bild der Wollprodukte habe vorführen können. Auch in einem Gegenstande von geringerer Wichtigkeit für Schlesien als der vorhergehende, im Flachsbau, zeigt sich eine tüchtige Strebsamkeit. Ob wir es darin jemals zu glänzenden Resultaten bringen werden, kann, theilweise aus örtlichen Gründen, bezweifelt werden; jedenfalls verdienen eingesandte Proben gerechte Anerkennung. Durch treffliche Qualität und geschmeidige, feste Fasern zeichnen sich unter Anderen Proskau, Simmerau, Gäbersdorf und Grunewitz aus. Wie Vorzüglichkeit man in der Verarbeitung des Rohstoffes leiste, beweisen die ausgelegten Gespinne. So hat die Spinnmühle der Erwachsenen zu Lahn einen Strähn drei Gebind (gegen 1500 Preussische Ellen) in der Hälfte einer Nußschale eingesandt, den Flachsbau dazu in einer anderen Hälfte. Die Feinheit dieser Fäden zieht die Bewunderung aller Besucher auf sich. Höchst interessant und lehrreich ist eine Darstellung des gesammten Flachsbauens, welche auf einer der oberen Galerien des Mittelschiffes der Halle ausgestellt ist. Hieran schließen wir die Seidenzucht, welche dem Publikum auf gleiche Weise zur Anschauung gebracht ist. Nachdem wir die in Glasfäßen befindlichen Raupe und ihre Nahrung betrachtet, finden wir an einer der verschiedenen Stufen der Seidenzucht repräsentirenden Reihe von Concois den Maßstab zur Beurtheilung der in Schlesien gewonnenen Resultate und auch diese können wohl als befriedigende bezeichnet

werden. Ein Gleiches gilt vom Maisbau, dessen Fortschritte mit um so mehr Freude begrüßt werden können, je mehr man sich von der mannigfaltigen Verwendungsart dieses Produktes überzeugen hat, welches vielleicht noch dazu bestimmt, dereinst in der Kultur unserer Provinz eine bedeutende Rolle zu spielen. Wie bei Flachsbau und Seidenzucht geschehen, so ist uns auch die Bienenzucht anschaulich gemacht worden. Ein an der Wand aufgestellter Bienenkorb mit gläsernen Wänden läßt uns das Treiben seiner Bewohner, welche nach der Promenade hin schwärmen, ungestört und deutlich beobachten. Die Vortheile derartiger Darstellungen können nicht oft genug hervorgehoben werden; erst durch die lebendige Anschauung wird eine nachhaltige Kenntnis und das Interesse des größeren Publikums für derartige Gegenstände geweckt, und wenn es möglich wäre, auch in Schulen den Unterricht in der Naturgeschichte durch praktische Einsicht in das innere Treiben der Thierwelt und seine Gesetze zu unterstützen, so würde man sicherlich nicht so häufige Klagen über Theilnahmlosigkeit der Schüler an diesem Unterrichtszweige hören dürfen. Der erwähnte Fensterbienestock ist von dem Orlauer Bienen-Verein eingesandt worden. Nicht erfreulich sind die hier aufgestellten Maschinen, besonders einige sehr gute Häcksel-, Dresch-, Schrot-, Maschinen, sowie Drainröhrenpressen, welche von bedeutendem Fortschritte gegen die älteren zeugen. Dieser Theil, obgleich von so unbestrittener Wichtigkeit, würde durch Beschreibung auch nur der bedeutenden Maschinen zu lang werden; wir bemerken nur, daß die Anwendung dieser Drainröhren bei ihrer guten Qualität und Wohlfeilheit die Kosten der Drainage um ein Bedeutendes vermindern muß. Unter den Pflügen fahen wir einen Wendepflug mit beweglichen Strichbrettern, welcher mit Leichtigkeit und Billigkeit (er kostet 7½ Rthlr.) den Vortheil verbindet, daß er besonders in Bergen und Lehnen anwendbar ist, weil mit ihm die Furche immer nach oben gewendet wird, auch zum Düngerunterbringen zu gebrauchen ist, weil er nicht schleppt und das Schaar nicht, wie bei gewöhnlichen Pflügen, öfters geschärft zu werden braucht. — Ehe wir diesen Bericht über die Ausstellung schließen, bemerken wir, daß nach neugefaßtem Beschluß die Maschinen jetzt täglich arbeiten und die Eintrittspreise auf 5 Sgr. für den Sonntag und auf 7½ Sgr. für die Wochentage festgesetzt sind. Ein Vortheil, den das Publikum, wie es scheint, hauptsächlich der Presse zu danken hat.

— Was unsere Bühne betrifft, so hat dieselbe viel Bedeutendes in der letzten Zeit nicht aufzuweisen, doch war es ein freudiges Ereigniß, daß uns Frau Köster aus ihrer ländlichen Zurückgezogenheit trotz ihres leidenden Gesundheitszustandes mit einem kurzen Besuche überraschte. Sie brachte uns eine junge Violinvirtuosin mit, Luise Bärowols, nach dem Programme 10 J. alt, dem Anschein nach etwas älter. Frau Bayer-Bürk gefällt durch ihr Spiel sehr; sie hat als Donna Diana, Julia und Maria Stuart reichen Beifall geerntet. Ein solcher Beweis allerdings bei uns nicht viel, denn trotz unserer meist ziemlich guten Opernbesehung ist das Schauspiel hier mit wenigen Ausnahmen desto schlechter vertreten. Frau Bayer-Bürk besitzt aber in der That ein schönes Talent, wenn auch keine Genialität. Eine gewandte und sichere Darstellung, sowie ein schätzbares Streben nach Verständniß werden ihr nebst anderen angenehmen Gaben wohl überall Anerkennung verschaffen. Fräulein Fischer, eine der Stützen unserer Oper, wird uns verlassen, um nach Dresden zu gehen; ein Verlust, der zu beklagen ist. In wenigen Monaten wird, wie wir hören, auch die gefeierte Lucile Orhan nach Breslau kommen.

† Breslau, den 27. Juni. Im Messort der fünften Fachkommission beginnen wir unsere Musterung der Industrie-Ausstellung mit den Fabrikaten der Walbollen-Fabrik zu Humboldtssau, ein Name, welcher sich in der kurzen Zeit von 6 Jahren bereits einen sehr guten Klang erworben hat. Vor 12 Jahren entdeckte Herr Joseph Weiß und Herr Ober-Förstmeister v. Pannwitz den Werth der in Fasern zertheilten Nadeln des Kieferbaums (Pinus sylvestris), und im Jahre 1846 wurde die genannte Fabrik angelegt, verbunden mit einer Bade-Anstalt, über deren Wirkung wir auf den „Bericht über die balsamischen Bäder zu Humboldtssau“, 1850, von Dr. Stahr, verweisen. Die Fabrikate erhielten auf der Ausstellung zu London die goldene Preismedaille. Während der Extrakt zu Bädern gegen gichtische und rheumatische Leiden benutzt wird, dient die Walbollen selbst als dauerhaftes und billiges Material zur Füllung von Decken, Matragen, Kissen, Podagrafieseln u. s. w. Hierzu ist es auch deshalb sehr empfehlenswerth, weil das Einathmen der balsamischen Luft der Nadeln der Gesundheit sehr zuträglich ist. Die Wolle ist Seitens des Königl. General-Postamtes allen Postämtern zur Postirung der Waagen empfohlen. Das aus ihr gewonnene Del ist sehr wirksam bei Einreibungen gegen Lähmungen und Frostschäden, sowie endlich die Walbollenseife als Waschmittel zur Stärkung der Haut und Befei-

tigung von Hautkrankheiten mit Erfolg angewendet wird. Berücksichtigung verdient ferner eine neue Komposition des Dr. Schwarz, roher und raffinirter Delsäurenäther zum Schmieren von Maschinen. Ueber die Güte und Brauchbarkeit dieses Schmierens wird allerdings erst die Anwendung ein Urtheil fällen lassen, beachtenswerth ist es aber schon durch den Namen des Erfinders, eines an der hiesigen Universität docirenden und technisch erfahrenen Chemikers. Wir erwähnen noch ein Armacheröl von Zeschke, welches durch ein beiliegendes Zeugniß des Königl. Fabriken-Kommissarius Hoffmann als vorzüglich bewährt empfohlen wird; durchaus frei von Säuren, erhält es sich bei jeder Kälte klar und flüssig. In derselben Abtheilung finden wir noch die bekannten Fleischwiesacke des Wurstfabrikanten Dietrich, welchem die Erlaubniß erteilt wurde, einige derselben an den Hof zu senden. Sie konserviren sich vorzüglich, sind deshalb auch überall verbreitet und seit einiger Zeit auch bei den Amerikanischen Armeen eingeführt. In warmem Wasser aufgelöst, geben sie eine sehr kräftige Suppe. Eine Fabrik derselben existirt selbst in Texas. In großer Anzahl von Proben vertreten ist die Tuchfabrikation. Der Raum erlaubte es natürlich nicht, alle eingesandten Tuchstücke auszubreiten, viele blieben verpackt, ebenso ist das Ansehen der ausgestellten Gegenstände untersagt; soweit unter solchen Umständen eine Beurtheilung möglich ist, muß dieselbe meist lobend ausfallen. Letzteres gilt besonders von den Militairtuchen von W. Delsner aus Trebnitz, welche wegen ihrer Farben zum Dekoriren der Halle benutzt wurden; Glanz und Aussehen derselben befriedigt. Durch Farbenlisten zeichnen sich auch Fabrikate aus dem Etablissement von Weigert und Comp. aus Schmiedeberg aus, bestehend in Cachemir-Shawls, Velour d'Utrecht, Plüsch und Seidenwaaren, welche auch auf der Londoner Ausstellung einen Platz verdienen dürften. Dasselbe gilt von halbseidenen Jaquard-Dress, eingesandt von G. J. Flechtner in Langenbisslau. Sehr gutes Gewebe bemerkten wir an den Wollenwaaren der Maschinen-Wollenweberei in Wüstegiersdorf; zu nennen ist ferner Damast, und Creas-leinwand, welche S. Fränkel in Neustädt eingesandt hat. Gut vertreten ist auch die Schlesische Weberei durch Segelleinwand, Drill und Zelets von Friede in Breslau, Koberne in Praunhitz und Andern. Zu loben sind ferner weiße und rohe Leinen der Gebr. Alberti in Waldenburg, der seidene gestreifte Drill des Fabrikanten Möser in Neisse, die schöne Herren- und Damen-Wäsche von Kionka, Gumpert, Calenberg. Daß bei letzterer, wie noch bei einigen Waaren der Ausstellung, die Preise angegeben sind, erscheint sehr zweckmäßig; daß man den Preis der einzelnen Gegenstände im Verkaufsbureau erfragen kann, genügt wohl weder für die Kauflustigen, welche durch die Mühsamkeit häufiger Nachfragen in einem augenblicklich vielleicht weit entlegenen Lokale abgescräft werden, noch für den Industriefreund, welcher erst nach Kenntniß der Preise ein vollständiges Urtheil bilden kann. Ein Herren- und ein Frauen-Hemde ohne Rath hat Brier in Brieg eingesandt. Die ausgestellten Filzwaaren aus Breslau und Sagan bilden im Allgemeinen nicht den Glanzpunkt der Ausstellung; von Interesse für das größere Publikum sind die von Märcker eingesandten Hüte in den verschiedenen Stadien der Fabrikation. Nicht weit davon befinden sich Fabrikate, deren wir vorhin schon Erwähnung thun konnten, Corsets der Madame de Raville-Nawitz und Charlotte Rose. Beide, namentlich die Erstere, haben durch ihre Arbeiten das Interesse aller Besucherinnen erregt. Die Corsets der Mm. de R. sind mit Mechanik zum Auf- und Zuschütren versehen; der Preis eines solchen corset mécanique ist 7 Rthlr. Schönen Stoff, gute Arbeit und große Eleganz müssen wir rühmend an ihnen hervorheben. Von ihnen hinweg begeben wir uns zu den Schneiderarbeiten, welche in dem, die Industriehalle mit dem Ständehause verbindenden Corridor in sehr heller Beleuchtung aufgestellt sind. Wenn wir bei den Cachemirs, Velour und Seidenwaaren günstiges Arrangement und harmonische Farbenzusammenstellung hervorheben durften, so wird uns bei Aufstellung der Kleidungsstücke ein Mangel bemerkbar. An einem Frack oder einer Weste, welche an der Wand aufgehängt, also nicht einmal von allen Seiten betrachtet werden kann, ist die Anfertigung wohl kaum richtig zu beurtheilen. Unter einem großen Theile des Publikums ist noch immer, vielleicht von früheren Zeiten her, der Wahn verbreitet, daß unsere Schneidermeister mit denen großer Städte nicht konkurriren können, und viele Elegants beziehen ihre Garderobe deshalb aus Berlin. Hätte man, statt die Kleider aufzuhängen, angekleidete und sich drehende Figuren aufgestellt, so wäre dieser Wahn wahrscheinlich durch den Augenschein widerlegt worden. Seit die Fanny Eisler „Götze getanz“ hat, ist man so weit gelangt, von der Schneiderkunst einen Frack von idealer Erfindung und geistreicher Durchführung zu verlangen; wenn wir nun behaupten, daß unsere Bekleidungskünstler nicht weniger Reichthum an lichtvollen Ideen besitzen, als die Berliner, so können wir diesen Satz des mangelhaften Arran-

habe ich die Ehre Ihnen bemerklieh zu machen, daß man zu einem Mulatten nicht sagt: mein Herr —

In Frankreich, Madame Dupuis . . .
Ja, aber auf Martinique, wenn sie erlauben.
Und wie sagt man denn?

Diese Frage, so natürlich sie war, brachte die naive Dame von St. Domingo in die größte Verlegenheit. Nachdem sie reichlich überlegt hatte, sagte sie endlich: Ich sage Ihnen, mein Fräulein, daß man gar nichts sagt.

Gut, gut, Mad. Dupuis. Sagen sie mir jetzt, ob der Herr sich besser befindet, und ob er glaubt, daß er bald wird hergestellt sein?
Ich glaube, daß Marius sich nicht mehr beklagt. Außerdem würde Ihre Gegenwart, Fräulein, hinreichen, um das Uebel zu entfernen, selbst wenn es noch schlimmer wäre. (Fortsetzung folgt)

Kunstbericht.

Ein umfassendes Unternehmen der Englischen Kunstausstellung von A. H. Payne in Leipzig verdient der besonderen Beachtung unserer Leser und besonders aller Kunstfreunde und Kenner empfohlen zu werden. Jenes Kunstinstitut giebt nämlich unter dem Titel: „Der Allgemeine Kunstverein“ eine Reihe von 30 großen Prachtblättern nach Originalgemälden der vorzüglichsten lebenden Künstler sorgfältigst in Stahl gestochen, in 10 Lieferungen à 3 Blätter in Imperial-Format, mit elegantem Umschlag, Text in Deutscher, Französischer, Englischer und Italienscher Sprache und Prämien, bestehend in Delgemälden von den ersten lebenden Meistern im Gesamtwerte von 30,000 Thalern (Preis einer Lieferung 3 Thlr. 10 Sgr.) heraus, deren erste Lieferung in drei Blättern: Mutterliebe, Götz von Berlichingen und die Novize uns vorliegt. Das erstgenannte Blatt, gemalt von C. Vogel v. Vogelstein in Dresden, zeigt uns eine schöne, junge Frau hinter dem Gitterfenster einer Gefängniszelle, wohn Religionserverfolgung die treu an ihrem Glauben hängende verstoßen hat. Doch die in den edlen, von allem Trübsen abgewandten Zügen vortrefflich ausgemalte, kaum errungene Ruhe sehen wir gewaltsam erschüttert

den der Mutter im Auftrage ihrer Peiniger zugeführt und vor das Gitter auf die Fensterbrüstung gehoben hat, durch dessen Stäbe hindurch die Mutter dasselbe thranenden Auges umarmt und dessen kindliche Liebkosungen empfängt.

Es ist eine Gedankens- und Gefühlstragödie, welche Vogel hier malte, eine Scene, welche die Glückseligkeit der liebenden Gattin und das Weh eines zerbrochenen Mutterherzens umfaßt. Fürwahr, diese Frau muß Hohenheit der Seele und felsenfeste Ueberzeugungstreue für die ewige Himmelswahrheit besitzen, daß sie mit Ruhe die Qualen erduldet, welche ihr von den Feinden des Christenthums hinter festen Gefängnis-Mauern bereitet wurden. Aller Schmerz aber, den sie duldet, preßt sich jetzt in einen Moment zusammen und schwer erringt die Mutter in dem letzten entscheidenden Kampfe, der sie auf ewig von ihrem Lieblinge scheidet, den Nimbus einer Heiligen. Das Alles ist mit einer solchen Einfachheit componirt, und mit seinem Inhalt doch so vollendet vor unsern Augen entschleiert, daß die hohe Kunst des Meisters im Ausdruck seelischer Zustände und Empfindungen daraus hervorleuchtet.

Einem frappanten Gegensatz zu dem über dieses Bild verbreiteten Ausdruck frommer Ergebung bietet das zweite Bild:

Götz von Berlichingen vor dem Rathe zu Heilbronn gemalt von Otto Sennerich in Berlin.

Durch Göthes vorzügliches Schauspiel ist der schlagfertige, alte Reichsritter wieder zum Leben erweckt und zum volksthümlichen Liebling geworden. In kraftvoll-markiger, charakteristischer Haltung und Bewegung hat der Maler den ehrlichen Götz in seinem Bilde dargestellt, wie derselbe vor dem Rathe der Stadt Heilbronn als Gefangener stehend, von den Bürgern begriffen und in Ketten gelegt werden soll. Kräftiges, gesundes Leben und die ganze Eigenthümlichkeit jener Zeit, welche den Schluß des Mittelalters bildete, sind in Sennerichs reicher Composition ausgedrückt. Die Vorkämpfer der höchsten Interessen jener Uebergangsperiode stehen sich Aug' in Aug' gegenüber. Der freie Reichsritter ist eben so fest von seinem guten Rechte der ehrlichen Fehdeführung überzeugt, wie der gelehrte Rath und die arbeitssamen Bürger von Heilbronn von den ihrigen, dem Faustrecht und Land-

welche Seite sich der Sieg wenden wird. Die Bürger sind zum kräftigen Handeln aufgeboten und dringen, dem Anschein nach zum Theil etwas zaghaft, gegen den ihnen selbst gefangen und waffenlos noch imponirenden alten Recken vor, um dem im Mittelgrunde des Bildes stehenden, den Haftbefehl aussprechenden Bürgermeister zu gehorchen; gespannt harren auf der Gerichtsstube die Rathsherrn des Ausgangs, während Götz, flammensprühenden Auges, mit der erhobenen eisernen Faust die Dränger zurückzuschleichen versucht.

Das dritte Blatt:
Die Novize, gemalt von J. Pehl in München, durchweht eine tief elegische Stimmung. Ein reichs-, liebevollwollendes Jungfrauenherz hat von der entzückenden, knospenden, blühenden Welt sich losgerissen; der rosig Mund hat das verhängnißvolle Wort ausgesprochen, das volle Lockenhaar sank unter der grausamen Scheere und die schweren Klosterpforten fielen hinter der Gottesbraut ins feste Schloß und begruben mit einem Schlage Freude, Lust und Liebe. Noch aber ist nicht Alles unwiederbringlich verloren. Das Probejahr ist noch nicht vollendet, das unwiderstehliche Gelübde noch nicht abgelegt, noch ist Rückkehr zum wahren, fröhlichen Leben möglich und das mag eine schwere Prüfung heißen, durch einen letzten Entschluß dem auf ewig zu entsagen. Pehl hat eben eine solche Prüfungsszene aufgefaßt. Die junge Novize sitzt im weißen Gewande vor einem reichen Kreuzir, das die Schwestern zur Feier der Aufnahme mit blühenden Lorbeerbäumen umgeben und mit Laub umkränzt haben. Sie hält sich im selbst im Kampfe und schon halb entmuthigt ihr Myrthensträußlein mit dem Kreuz in der Rechten und stützt mit der Linken das edelgeformte Gesicht mit ernststrenigen Zügen, welches schon von dem noch in zarter Jugend erlittenen nagenenden Gram die Spuren zeigt. Die Zelle mit dem Gefäß der leeren Wände ist unheimlich für ein heißempfindendes Herz, wenn es noch Raum hat für andere Gedanken, als die an den Gekreuzigten. Wenn dieser Tag über Jahresfrist wiederkehrt, wirst du, holde Jungfrau, hann deiner Welt gestorben sein, um dem Heiland allein zu leben? Diese Betrachtungen sind's, welche der Maler mit Lebendigkeit durch sein Werk hervorzurufen verstand und in reinster edelster Auffassung darstellte.

gaments wegen nicht auf die Proben in der Industrie-Ausstellung stützen. Außer einigen, wie es scheint, recht gut gearbeiteten Militairkleidern erwähnen wir eines Tracts von gefälligem Ansehen, welcher in einen Rock verwandelt werden kann; die Schöße sind nach innen umgeschlagen und dort befestigt. Von schönem Ansehen ist auch eine weißseidene Weste, von neuester, vor wenig Wochen in Paris erfundener Form: in der Mitte der Brust ist ein großes Stück Zeug herausgenommen und durch Falten ersetzt, ganz denen an einem Hemde gleich, die Knöpfe in den Falten stehen weit auseinander, unter ihnen sehr nahe aneinander, der fehlende Kragen ist durch einen schmalen Streifen vertreten. Ein überaus reich gestickter Schlafrock, von einer hiesigen Kleiderhandlung eingekauft, befundet die Geschicklichkeit der Stickerin und Geschmacklosigkeit der Einfenderin. Neben dem vorhergehenden befindet sich ein anderer Theil der Garderobe, alle Sorten Schuhmacherarbeit von dem Wasserstiefel an bis zum lackirten Ballstiefel und elegantesten Damenschuh. Material und Arbeit sind hier zu loben, letztere ist theilweise eine vorzügliche zu nennen. Wenn wir unter den Ausstellern die Namen Schardt, Ponce Penoyé und Kartaus erwähnen, so geschieht es keineswegs, um das Verdienst gleichberechtigter Rivalen zu schmälern. Auch von diesem Zweige behaupten wir, daß er getrost die Konkurrenz mit größeren und renommirteren Städten aushalten könne. Durch den Corridor gelangen wir zu den Lokalen des Ständehauses. Unter den hier aufgestellten Tischlerarbeiten erregt ein Tisch von historischem Werth unser Interesse. Es ist ein Ausziehtisch von Eichenholz für 20 Personen, gefertigt aus den Trümmern des Dänischen Linienschiffes Christian VIII., zerstört bei Eckernförde am 5. April 1849. Der Aussteller hat das Holz durch einen Freund, den Feldwebel Böhmert vom 7. Inf.-Regt., erhalten; zur Beglaubigung liegen Tracht- und Eingangsscheine bei. Der Preis desselben ist 50 Rthl. Auch die Arbeit ist höchst sauber und verdient alles Lob. Dieser Tisch ist von Sr. Majestät dem König angekauft worden; eben so ein in demselben Zimmer befindliches, schön gearbeitetes und reich decorirtes sogenanntes Himmelbett von Ihrer Majestät der Königin. Einem daneben stehenden Sopha erwähnen wir als Curiosum; roth überzogen, zeigt es auf der Rücklehne eine gestickte Ansicht des Industrie-Gebäudes, und spielt, sobald man sich darauf setzt, 6 Musikstücke. Die Wahl derselben entspricht der barocken Erfindung; vor dem Anhören derselben bewahrt glücklicherweise das Verbot des Verhörens. Ein Damenbureau, ein Sopha, ein Fauteuil und ein eleganter Gewehrschrank der Gebrüder Bauer aus Breslau, auch ein Polyrander-Silberschrank von Hirsch in Ruskau, die Parquettafeln von Kopschel und eine Waschtöle mit Marmorauflage von Friedrich in Breslau verunzieren die Ausstellung nicht. Statt längerer Aufzählung bemerken wir, daß die ausgestellten Gegenstände dieses Industriezweiges fast durchgängig von solider Arbeit sind und theilweise auch den Ansprüchen eines verfeinerten Geschmacks entsprechen. Unter den in dem nächsten Zimmer aufgestellten musikalischen Instrumenten zeichnen sich die meisten durch ein höchst elegantes Aeußere aus. Auch der Ton der meisten, soweit wir ihn erproben konnten, ist ein guter, was Namen wie Vesalié und andere genugsam bekannte erwarten ließen. Prätig und glänzend ist das letzte Zimmer dieser Reihe, dessen Rückwand durch ein kolossales Bild des Königs geschmückt wird. Hier werden die Leistungen Schleißer Gold- und Silberarbeiter bewundert. Unter die vorzüglichsten derselben rechnen wir ein Schreibzeug in Form einer Kirche in Gothischem Styl, nach eigener Zeichnung gefertigt von dem hiesigen Goldarbeitergehilfen Lami, angekauft von Sr. Majestät dem König. Prätig ist eine Terrine des hiesigen Goldarbeiters Günther, im Werthe von 1200 Rthl., ebenso ein Kelch von Robert Hörtel mit Emailmalerei von unserem bekannten Tisch und eine Bonle von Jackwis. Daneben sehen wir einen zierlichen Miniaturtisch eines Silberarbeiters und darauf stauenswerthe kleine Instrumente und Schmuckfachen, welche für Titania nicht zu groß wären.

Wir verlassen den glänzenden Saal mit seinen funkelnden Schätzen und werden in dem nächsten Bericht unsere Musterung schließen. Heut aber folgen wir der Menge, welche aus den sich schließenden Räumen der Industriehalle in ein minder bedeutendes aber bei weitem mehr besuchtes Gebäude strömt, in den Circus von Renz. Wir kannten ihn noch von einem früheren Besuche her, den er im Jahre 1848 hier abstattete; die damaligen Leistungen seiner Gesellschaft, deren Mitglieder überdies großentheils verändert worden, stehen den jetzigen bei weitem nach. Das Schulpferd Arabeska entzückt die Pferdekennner, während Madame Tourniaire die Verehrer weiblicher Reize um sich sammelt. Der Beifall, welchen beide im reichsten Maße erhalten, wird durch die herrliche Dressur des ersteren und die sichere Annuth der Letzteren wohl verdient. Es ist ein höchst anziehendes Bild, die Tourniaire oder Mlle. Adeline bald im Schulleiten, bald in tollkühnen Bravourstücken als liebliche Repräsentantinnen der die wilde Kraft bändigenden und lenkenden Grazie zu erblicken. Nicht minderes Lob verdienen die männlichen Glieder der Gesellschaft; als beachtenswerth erwähnen wir besonders der Persischen Spiele. Da die Gesellschaft dem Vernehmen nach auch nach Posen kommen wird, so werden Sie ja Gelegenheit haben, sich persönlich von ihren Leistungen zu überzeugen, ich unterlasse deshalb jede ausführlichere Beschreibung.

Thorn. — Der Botaniker v. Warzewicz von hier bereist gegenwärtig Centralamerika hauptsächlich zu dem Zwecke, um daselbst neue bisher unbekanntes Gemüsesorten, Futterkräuter und Nughölzer zu ermitteln. Diese Reise, welche sich auch bis Peru, Chili und Patagonien erstrecken soll, ist bereits erfolgreich gewesen. Erwähnter Naturforscher hat nämlich unlängst Saamen zur Fortpflanzung solcher nützlichen Vegetabilien eingeschickt. (Pr. Ztg.)

Röln, 26. Juni. Se. Majestät der König begaben sich von hier nach der Festung des Grafen v. Fürstenberg auf den St. Apollinarisberg, wo Allerhöchstdieselben die neuerbaute und mit vortrefflichen Freskogemälden reich ausgeschmückte Kirche mit sichtbarer Freude in Augenschein nahmen. Hierauf begaben sich Se. Majestät mit hohem Gefolge in das alte Schloß und nahmen in heiterer Stimmung ein solenn bereitetes Dejeuner ein, an dessen Schluß der freundliche Wirth, Hr. Graf Fürstenberg, seinem Danke Worte ließ und Sr. Majestät dem König ein Hoch ausbrachte, in welches die anwesenden Gäste freudig einstimmten. Nachdem nun Se. Majestät auch dem Herrn Grafen ein Hoch ausgebracht und den Wunsch einer glücklichen Vollendung der ganzen Anlage ausgesprochen, setzten Allerhöchstdieselben die Reise nach Stolzenfels zu Lande fort.

Koblenz, 26. Juni. Gestern Abend gegen 7 Uhr wurde unserer Stadt das Glück zu Theil, Se. Majestät den König in unsere Mauern einziehen zu sehen. Da Se. Majestät Allerhöchst sich alle Empfangsfeierlichkeiten ausdrücklich verboten hatten, so verkündete uns weder der Donner der Geschütze, noch sonst ein anderes Zeichen als das Aufziehen der großen Fahne auf der Höhe des Ehrenbreitensteins die Annäherung des königlichen Zuges, welcher durch die dichte Menschenmenge sich nur langsam zu bewegen vermochte, während unser

königlicher Herr in der gewinnlichsten, freundlichsten Weise die vielen Aeußerungen des Willkommens erwiderte, welche Ihm von allen Seiten zu Theil wurden.

Ohne sich aufzuhalten, setzten Seine Majestät, in dessen Wagen sich auch Se. königl. Hoheit der Prinz von Preußen befand, ihren Weg nach Schloß Stolzenfels fort, wohin die Prinzessin von Preußen bereits abgegangen war und wo der König übernachtete, heute früh gegen 8 Uhr aber zur Stadt zurückkehrte, um unsere gesammte Garnison Revue passiren zu lassen. Nachdem diese, von eben so schönem Wetter als dem gestrigen begünstigt, beendet war, haben Se. Majestät die beabsichtigte Reise nach Trier angetreten, von wo wir Allerhöchstdieselben übermorgen zurück erwarten, an welchem Tage auch die Kaiserin von Rußland auf Stolzenfels erwartet wird. (Pr. Ztg.)

Kassel, den 21. Juni. Die Conf. Ztg. für Schl. berichtet Folgendes über den Hanauer Turner-Prozeß. Seit Kurzem wird die Untersuchung, welche den Auszug der Hanauer Turnerschule nach Baden im Jahre 1849 und die damit zusammenhängenden Delikte betrifft, wieder lebhaft betrieben. In Folge des bekannten Auftrufs des Parlaments zur Durchführung der Reichsverfassung thaten sich die verschiedenen, damals in Hanau bestehenden Vereine zusammen und constituirten einen Finanz- und einen Rüstungsausschuß, alles das lediglich zur Vereinfachung von Mitteln für den Fall eines nach jenem Auftruf von der Reichsversammlung etwa zu erwartenden Aufgebots. Die Ausschüsse, worin Männer aller Farben und aus allen Schichten der Gesellschaft, veranlaßten die Zeichnung von Beiträgen und Anschaffung von Equipirung und Munition. Die Erhebung der subscribirten Summen aber und die Verwendung der Anschaffungen insbesondere war ausdrücklich einer wiederholten Beschlußnahme des abgeordneten Comité's der verschiedenen Vereine vorbehalten, und zwar unter der bestimmten Cautele, daß die definitive Entscheidung darüber von der vorher einzuholenden Zustimmung der Vereine selbst abhängen solle. Später indeß wurde diese letztere Maßnahme als zu schleppend für den Fall drängender Ereignisse wieder beseitigt. Ganz unabhängig von diesen Vorbereitungen, wenn auch deren Ergebnisse benützend, ging die Turnerverweh, welche in sich vollständig organisiert und, Anfangs als Vöschmannschaft, später als bewaffnetes Corps, eingetribt war, unter Führung ihres Vorstandes, des jetzt in London etablirten Weinhändlers Schärtner, ihren eigenen Weg. Es hatte ihr an vielfacher Aufregung und sogar höhrender Rückweisung auf die damals so oft gebrauchten Beteuerungen, daß man mit Gut und Blut für die Errungenschaften einstehe, daß man mit dem Parlament stehen und fallen werde u. s. w. nicht gefehlt. Um sich von dem Verdacht des Maulheldenthums zu reinigen, mußten auf die Worte Thaten folgen, und so zog das Turnercorps in der Stärke von etwa 300 Mann, nachdem es sich vor dem Nürnberger Thor gesammelt hatte, eines Abends im Anfang Juni 1849 aus, zunächst nach der Rheinpfalz, um diese in ihrem Festhalten an der Reichsverfassung zu unterstützen. Inzwischen erhob sich Baden und der Zug nach unterwegs dahin seine Richtung. Nachdem die ganze Bewegung niedergedrückt worden, kehrten die Theilnehmer versprengt einzeln zurück. Auf die Mittheilung von hier und da in Baden vorgefundenen Dokumenten, namentlich einer in Hirschhorn zurückgeliebenen, die Turner betreffenden Corrolliste und in Folge der Angabe mehrerer furcheffischen Angehörigen, die in Rastatt gefangen worden, wurde dann später ein Verfahren dahin eingeleitet, das sich auf alle an jener Bewegung aus dem Kurstaat überhaupt Theilgehabten erstreckt. Durch Personal-Veränderungen und verschiedene andere Umstände hat die Untersuchung längere Zeit geruht, bis sie, hauptsächlich veranlaßt durch die in Hamburg erfolgte Verhaftung eines Flüchtigen, von Loßberg, vor mehreren Monaten wieder aufgenommen wurde. Die Aufschuldigung geht auf Hochverrath, begangen an der deutschen Bundesverfassung und insbesondere am eigenen Staat, insofern die Behauptung von Hirschhorn, deren die Turner hauptsächlich beichtigt worden, auch gegenüber furcheffischen Truppentheilen geschah, und umfaßt sehr viele Theilgehabte, von denen die besonders gravirten Führer flüchtig sind. Keinenfalls dürfte der Prozeß trotz der angestrengtesten Thätigkeit des Untersuchungsrichters wegen des großen Umfangs der Sache in Rücksicht auf Personen und Thatfachen — der oben erwähnte Finanz- und Rüstungsausschuß ist mit verfangen — vor dem Spätherbst dieses Jahres zur Verhandlung kommen.

Österreich.

Wesl, 22. Juni. In Veranlassung des freudigen Ereignisses der Ankunft des Monarchen zu Temesvar, ist durch Verfügung des Militair- und Civil-Gouverneurs, Feldmarschall-Lieutenants Graf Cocini, 20 politischen, zu mehrmonatlichem Stockhausarrest verurtheilte gewesenen Arrestanten der Rest der Strafszeit nachgesehen und sind dieselben ihrer Haft entlassen worden.

Se. Majestät der Kaiser sind am 19. d. M. in der Mittagsstunde, begleitet von den Bannherren der Heidenstädte und umliegenden Bezirke, welche ihm, über 600 an der Zahl entgegengeritten waren, in Debreczin angelangt. Bei der äußersten, durch einen kolossalen Triumphbogen ausgezeichneten Stadtgrenze angelangt, stieg der Kaiser nach entgegenkommener Huldigung zu Pferde, um die Garnison zu besichtigen und wie in Temesvar und Arad auch hier seinen feierlichen Einzug zu halten. Für die morgen hieselbst erwartete erste Rückkunft Sr. Majestät werden schon seit längerer Zeit glänzende Festlichkeiten vorbereitet. Ebenso sind auch in Ofen, wo man der Rückkehr des Kaisers schon heute entgegensteht, alle Anordnungen zum Empfange des Kaisers getroffen. Der Plan zur Abhaltung eines Allerhöchstdemselben von der Stadt zu gebenden Volksfestes ist auf dem Stadthause entworfen und dasselbe auf übermorgen angelegt. Zum 25ten d. M. wird Se. Majestät in Kronstadt und zum 28ten in Fünfskirchen erwartet und in letzterer Stadt die bischöfliche Residenz für den kaiserlichen Besuch eingerichtet. (Pr. Ztg.)

Wesl, 24. Juni. Se. Majestät der Kaiser sind am 21. d. M. unter Begleitung eines Komitats und eines städtischen Bannherrens in Gyöngyes und zufolge Nachrichten aus Jas-Bereyn schon am andern Morgen in Begleitung des Erzherzogs Albrecht in letzterem Orte eingetroffen. Allerhöchstdieselben wurden vor dem Markte von nahe an 2000 Mann starken Bannherren des Jazygier- und Rumanen-Distrikts empfangen, welche, nachdem Se. Majestät die Front abzurücken gerührt hatten, unter Anführung ihres Kapitäns desilirten und nach erhaltener Erlaubniß, den Monarchen auf der Rückkehr nach Ofen begleiten zu dürfen, über Nacht ein Bivouac bezogen. Da das Landvolk sich die Gnade ausgebeten hat, Se. Majestät auf der ganzen Reise mit eigenen Pferden zu fahren, so werden in Folge des dadurch angefahten Wettstreits der Gemeinden in der Regel 4 Meilen in einer Stunde zurückgelegt. Nur hierdurch ist es erklärlich, wie z. B. zu der gestern erwähnten Fahrt von Debreczin bis Erlau, welche gewöhnlich

1 1/2 Tagereisen erfordert, nur 7 Stunden gebraucht worden sind. Der gegenwärtige Aufenthalt des Kaisers in Ofen dürfte nicht über drei Tage dauern und ist die ganze Zeit der Erledigung wichtiger Staats- und Administrations-Angelegenheiten gewidmet. Se. Majestät haben während der Reise in Ungarn dem Militair-Verpflegungswesen besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Auch beabsichtigen Allerhöchstdieselben die Leih-Regulirungsarbeiten und die Merarialbergwerke in Kremnitz und Schemnitz zu besichtigen.

Frankreich.

Paris, den 24. Juni. Das ganze Interesse der Tagespolitik liegt in den Verhandlungen des gesetzgebenden Körpers über das Budget. Die Sitzung vom 22. Juni verdient eine besondere Aufmerksamkeit. Zwar ist sie dem großen Publikum nur durch das allein erlaubte offizielle Protokoll des „Moniteur“ bekannt, das in indirekter Rede weise abgefaßt ist. Aber selbst aus diesen streifen Formen ist der alte Geist des Widerstandes zu erkennen, der, wie es scheint, von keiner delibirirenden Versammlung fern bleibt. Mehrere Redner, erstiebt man daraus, besonders aber de Kerdel und de Montalembert beklagten sich lebhaft über die Hindernisse, die dem gesetzgebenden Körper aus den Vorschriften der Verfassung und des Geschäftsordnungsbekrets erwachsen. Allerdings, meinte de Kerdel, bleibe dem gesetzgebenden Körper, wenn der Staatsrath ein Amendement zu einem Ausgaben-Kapitel verworfen habe, immer das Recht, mit der Verwerfung des ganzen Kapitels zu antworten; aber dieses Recht sei nur das Recht zum Wahnsinn, dessen Benutzung dem gesetzgebenden Körper bald in Misachtung bringen würde. Er bedauere die früheren Excesse in den individuellen Meinungen und Einfällen, aber das Fegereuer, in das man sie jetzt geschickt habe, sei ebenfalls übermäßig. Der Redner kam zu dem Schluß, daß bei der gegenwärtigen Lage der Dinge die Regierung in Bezug auf ihre Finanzführung nicht hinreichend kontrollirt sei, worin aber gerade der wahre Unterschied zwischen freier und absoluten Regierungen liege. Die pflichtmäßige Verbesserung, keine systematische Opposition machen zu wollen, die de Kerdel am Ende noch hinzufügte, verschärfte er durch die Bemerkung: wenn die Regierung die Wahrheit nicht hören wolle, so sei es ihm nicht für ihn und seine Worte sondern für diese selbst leid. — Das Thema de Montalemberts war ungefähr dasselbe: der gesetzgebende Körper finde sich in der Ausübung seiner Befugnisse zu beeinträchtigt. Aber er variirte dasselbe durch eine Menge sarkastischer Anspielungen, die selbst aus dem offiziellen Protokoll nicht haben ganz entfernt werden können. Endlich glaubte die Regierung selbst durch ein an den Präsidenten Villault gerichtetes Schreiben des Staatsministers Casabianca interveniren zu müssen, worin es heißt: „Tuilerien-Palast, am 22. Juni 1852. Herr Präsident! Verschiedene Stellen im Bericht der Budgetkommission haben die Aufmerksamkeit des Prinz-Präsidenten der Republik auf sich gezogen. Diefelbe erklärt darin, bei mehreren von ihr vorgeschlagenen Amendements, trotz des entgegenstehenden Gutachtens des Staatsrathes, zu beharren. Das heißt die ausdrücklichen Bestimmungen der Verfassung und des Geschäftsordnungsbekrets verfehlen, wonach die von den Mitgliedern des gesetzgebenden Körpers vorgeschlagenen Amendements als nicht vorhanden betrachtet werden müssen, wenn der Staatsrath sich gegen die Annahme ausgesprochen hat. Es ist also nicht gestattet, sie wieder vorzubringen und der gesetzgebende Körper hat nur noch das Recht, das ganze Kapitel zu verwerfen, wozu die Amendements gehören, wenn er dies ohne Gefährdung des öffentlichen Dienstes thun zu können glaubt. Der Prinz-Präsident der Republik ist überzeugt, daß der gesetzgebende Körper, der schon so viele Beweise seiner Hingebung gegen das Land gegeben hat, nicht in eine Bahn einlenken wird, die ihn zur Verletzung unseres Grundvertrages führen würde. Es ist für die Verfestigung unserer neuen Einrichtungen wichtig, besonders das erste Mal, wo sie in Gang treten, daß die großen Staats-Gewalten sich gewissenhaft in die von denselben gezogenen Schranken einschließen. Damit werden sie dem Mandat entsprechen, das Frankreich ihnen anvertraut hat.“

Ein besonders hervorzuhebender Punkt in der Rede Montalemberts ist seine Vespredung der von der Budget-Commission und ihm selbst gewünschten Reduktion der Armee, welche die Regierung für 1853 auf 401,000 Mann bringen will, während sie für 1851 nur 360,000 Mann verlangte. „Ich begreife nicht“, sagte ungefähr der Redner, „wie das Ausland die Souverainetät Frankreichs bedrohen, eine Regierung bestreiten könnte, die von 8 Millionen Stimmen eine Weibe und einen Freibrief erhalten hat. Europa, das die Regierungen von 1830 und 1848 anerkannt hat, würde nicht die Annahme haben können, worin es auch sei, die Ausübung der Souverainetät Frankreichs zu bestreiten. Wenn Europa sich nicht einen Akt der Feindseligkeit, sondern nur den leisesten Anschein von Bestreiten erlaube, so würde es selbst auf der Stelle um Frankreichs Regierung aller Herzen und aller Arm herbeirufen und gerade Diejenigen, die gegenwärtig Misträuen und Misvergnügen bezugen, wären die ersten, welche die Zahl ihrer Anhänger vergrößern würden.“ Da nun sowohl die Regierung als die Budgetkommission in der Ansicht, daß Frankreich von Außen nichts zu fürchten habe, einzig seien, so sei nur die Gefahr des Sozialismus und der geheimen Gesellschaften den Staatsrathen übrig geblieben, um einen so hohen Armeebestand zu rechtfertigen. Dies sei ja gerade die Sprache, welche die Feinde der Regierung führen, denn diese sagen, man habe alle Freiheiten und die Institutionen geopfert, ohne zu einem positiven und beruhigenden Erfolg gelangt zu sein und bald müsse der Kampf wieder begonnen werden. Aber daran sei nichts Wahres: der Sozialismus habe im Dezember gegen die organisirten Kräfte nirgend Stand gehalten und 360,000 Mann würden immer hinreichen, ihn niederzukalten. Natürlich hätte also die Budgetkommission gewünscht, eine Reduktion von 30,000 Mann vorzuschlagen zu können; da aber der Staatsrath das Amendement nicht angenommen und die Commission nicht den Muth habe, die Verwerfung des ganzen Armeebudgets vorzuschlagen, so sei sie in die traurige Nothwendigkeit gerathen, sich in die unbedingte Annahme desselben zu ergeben.

Paris, den 25. Juni. Der hiesige Preussische Gesandte Graf v. Salsfeld, welcher die Lungentzündung hatte, befindet sich jetzt außer Lebensgefahr.

Der Präfekt des Héranlt-Departements hat seine amtliche Anwesenheit in Bedaricnt dazu benutzt, um im Verein mit den übrigen Behörden den drei dort begrabenen Gendarmen, Opfer der Dezember-tage, eine öffentliche Huldigung darzubringen. Große Sensation erregte die kurze Rede des Präfekten, als er sagte: „Éotard, Lamm, Bruguières sind gestorben, wie Französische Soldaten zu sterben wissen: auf ihren Posten im Kampfe. Sie sind von feiger Mörderhand gestorben. Die Rache der Geseze wird die Mörder strafen und der allgemeine Abtheil wird sich über eine Bevölkerung von 10,000 Seelen verbreiten, wo sich nicht zwei Männer von Herz gefunden haben, um diesen armen Opfern zu Hülfe zu eilen.“

Das erste Schiff mit deportirten gemeinen Verbrechern, die Corvete „Allier“ ist am 10. Mai nach Gwöchentlicher Fahrt in Cayenne angekommen. Der sie begleitende Generalkommissair, Hr. v. Sarbagarriga, weiß in seiner Depesche an die Regierung die gute Stimmung der Deportirten und ihren Muth zu einem neuen Leben nicht genug zu rühmen. Um ihre Dankbarkeit auszudrücken, werden sie auf den Rath des Generalkommissairs auf dem Plateau der Königs-Insel (Ile Royale) eine Säule mit folgender Inschrift errichten: „In der Neue ist das Heil. Dem Präsidenten der Französischen Republik Louis Napoleon. Dem Marine-Minister Ducos.“

Der „Patrie“ zufolge werden in Zukunft nur noch in Loulon Galeeren bestehen und zwar für solche Sträflinge, die aus Gesundheitsrückichten nicht deportirt werden können.

Der Graf von Chambord hat durch ein neues von ihm selbst verfaßtes Rundschreiben, datirt vom 10. Juni, seinen Brief aus Venedig bestätigt und gleichzeitig die dagegen erhobenen Einwendungen beantwortet. Es steht also jetzt für alle Zukunft unumstößlich fest, daß die wahren Legitimisten, diejenigen ausgenommen, die in der Armee dienen, den Eid nicht leisten sollen.

Die aus den Orleans'schen Gütern gestiftete militärische Denkmünze, die bekanntlich 100 Fr. = 5 Louisdor Pension gewährt, nemt jetzt die Pariser Calombourg-Sucht: La medaille de Saint Louis (einq Louis.)

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 19. Juni. Se. Majestät der Kaiser ist am Mittwoch den 16. d. M. von seiner Reise in das Ausland nach Jarosloje-Selo zurückgekehrt.

Vocales etc.

* Neustadt b. P., den 29. Juni. Heute fand das erste Missionsfest in der hiesigen evangelischen Kirche statt. Es hatte sich hierzu eine ungeheure Menschenmenge von den benachbarten Dörfern und Städten eingefunden. Bei diesem Feste hatten sich auch außer dem hiesigen Prediger Herrn Held und Cand. der Theologie Herrn Mitschke die Geistlichen Herr Superintendent Stumpf aus Britsch, die Herren Oberprediger Kögel und Diakonus Jelsch aus Birnbaum, der Herr Prediger Lucas aus Rositten, der Herr Prediger Böttcher aus Pinne betheiligt. Die Kirche war mit Laubkränzen festlich verziert. Zuörderst wurde die Liturgie abgehalten vom hiesigen Herrn Prediger Held und durch Gesang vom hiesigen Gesangsverein begleitet. Der Herr Prediger Böttcher aus Pinne hielt demnach eine kräftige Predigt, wozu er sich den Text: „Dein Reich ist gekommen“ gewählt hatte. Hierauf stattete der Herr Prediger Lucas Bericht über das Missionswesen seit dem Jahre 1705 ab, wie viel schon von den Missionsgesellschaften gethan worden und welche Ausbreitung diese gefunden haben. Der Herr Superintendent Stumpf hielt alsdann Schlußgebet und Segen, welcher letztere wieder vom hiesigen Gesangsvereine begleitet wurde, und so endete dies Fest um 2 Uhr Nachmittags.

Der hiesige Gesangsverein wird kommenden Sonntag eine Versammlung, Behufs Revision der bisherigen Statuten, abhalten. Diesem Vereine sind wiederum mehrere Lehrer aus den hier nahe gelegenen Dörfern beigetreten, welche sich, je nach der Entfernung, alle 8 resp. 14 Tage zu den Gesangsübungen hier einfänden werden und bereits beim heutigen Fest mitgewirkt haben.

Aus dem Schrimmer Kreise, den 28. Juni. Nachdem der Himmel fast gegen 6 Wochen für unsere Fluren verschlossen gewesen, haben wir nun seit den letzten Tagen und zwar namentlich von Johanni aus, auch wieder Regen. Die lange anhaltend gewesene Dürre hat auf die Entwicklung der Früchte und namentlich der Sommerung sehr nachtheilig eingewirkt, weshalb auch manche derselben, und fast durchgehend der Hafer schlecht stehen. Doch holen die jetzigen warmen Regen noch vieles nach. Der Roggen ist zwar im Stroh kleiner als im vorigen Jahre, doch hat er volle Aehren und er verspricht wenigstens eine ziemlich gute Erndte. Eben so verhält es sich mit dem Weizen. Die Kartoffeln stehen fast durchgehend gut. Die etwas tief gelegenen Wiesen geben einen sehr reichlichen Heuertrag, da hingegen die hoch gelegenen fast ganz ausgebrannt sind. Obst, und namentlich Kirichen wird es viel weniger geben, als im vorigen Jahre. Was insbesondere die Süßkirsche anbetrifft, so ist diese zu arg von dem Maikäfer mitgenommen, der außer dieser Sorte Bäume namentlich der Eiche schlimm mitgespielt hat, weshalb an vielen Stellen diese erst wieder von Neuem Land bekommt. So wie anderwärts, so sind auch bei uns die Preise der Lebensmittel schon sehr zurück gegangen. Das Viertel Roggen kostet nur noch 1 Rthlr. 20—25 Sgr. und Weizen 2 Rthlr. 5 Sgr.; Kartoffeln hingegen behaupten noch den festen Preis von 20 bis 22 Sgr. 11 Pf. Der Anblick der Wochenmärkte zeigt uns recht deutlich, daß bei uns noch kein Mangel an Lebensmitteln ist und daß die Theuerung immer mehr eine künstliche als eine natürliche war.

Bromberg. — Unser Kreisblatt enthält folgende Beschreibung der Jauschen Feuerpritze: Die in jeder Beziehung von Sachverständigen anerkannte außerordentliche Zweckmäßigkeit der Karrenspritzen mit einem Patentventil, welche von dem Glockengießer und Spritzenfabrikanten Jand in Leipzig verfertigt werden, veranlaßt uns im Interesse der Oeffentlichkeit zu einer kurzen Beschreibung der uns. Spritzen, wie sie uns durch eine freundliche Mittheilung gemacht worden ist.

Auf einem leichten zweirädrigen Karren, den, vermöge der erstaunlich geringen Friction der Räder, ein Mann bequem im Laufe fortbewegen kann, ruht ein Schlitten mit zwei Rufen und vier eisernen Handhaben, welcher den aus starkem Eisenblech gearbeiteten Spritzenkasten trägt. Ueber diesen hinweg liegt der Länge nach ein eiserne Brücke, welche mit dem Schlitten durch vier Schrauben verbunden ist, und welche oben das Gestell für die Achsenlager des Druckhebels bildet, während an ihrer Unterseite das Werk der Spritze (2 Cylindern, 1 Windkessel) angeschraubt ist. Der Druckhebel ist, um die günstigste Druckhöhe zu erreichen, aufwärts gekröpft; die Kolben in den Cylindern sind patentirte Federkolben und die Kolbenstangen mit Geradsührung versehen. Ein Schlauch von 20 Ellen ist während des Transports über den Druckhebel geschlagen und nebst den Druckstangen daran festgeschnallt; zwei andere Schläuche von je 20 Ellen werden im Spritzenkasten untergebracht.

An dem Orte des Brandes angekommen, läßt man durch das Herausziehen eines Volzens nach Abnahme der Rettungsleiter die Spritze hinten vom Wagen herabgleiten, und kann sie ihrer Kleinheit und Leichtigkeit wegen selbst bis auf Dachböden leicht transportiren. Zur Bedienung der Spritze gehören zwei Pompiers und ein Schlauchführer.

Die Leistungsfähigkeit dieser Spritzen übersteigt die der gewöhnlichen größeren, viel theuerern und dabei weit unbehaglicheren Spritzen

um 300 Procent, denn während bei einer solchen 14 Mann in der Minute 7½ Kubikfuß Wasser 70 Fuß hoch treiben, bedarf es bei den Karrenspritzen nur zwei Mann, um 4½ Kubikfuß Wasser in derselben Zeit 60 Fuß hoch zu spritzen.

Die zur Spritze gehörige Rettungsleiter besteht aus zwei durch Charniere verbundenen und durch Niegel festzustellenden Theilen. Vermöge der am oberen Ende befindlichen Haken wird dieselbe in ein Fenster des ersten Stockes eines Hauses, dessen Treppen brechen, eingeschlagen; zwei Mann steigen hinauf, einer derselben, im Fenster stehend und von dem andern gehalten, hebt die Leiter, bis er sie in ein Fenster des zweiten Stockes einschlagen kann. Auf diese Weise können Seile und dadurch wieder mancherlei Rettungs-Apparate in die obersten Etagen eines Gebäudes geschafft werden.

Nächstlich des Patent-Ventils ist zu bemerken, daß dasselbe dazu dient, den ungestörten Fortgang in der Anwendung der Spritze zu ermöglichen, und etwaige Verstopfungen, wie sie bei den gewöhnlichen Feuerspritzen so häufig vorkommen, und dieselben alsdann für einige Zeit, vielleicht gerade bei der größten Gefahr, unbrauchbar machen, auf der Stelle und ohne jegliches Hinderniß zu beseitigen.

Bei der Leichtigkeit, mit welcher die Jausche Karren-Spritze an jeden vom Feuer bedrohten Punkt geschafft werden kann, ist dieselbe gewiß als ein vorzügliches Mittel anzusehen, einem Brande im Entstehen vorzubeugen.

In Folge eines höchst günstigen Verdicts, den zwei hiesige Stadtverordnete, welche bei einigen mit der qu. Spritze in Leipzig abgelegten Proben gegenwärtig waren, abstatten, ist von der Bromberger Stadtverordneten-Versammlung sofort die Anschaffung einer solchen Spritze beschloffen worden.

Eine Zeichnung der Spritze sowie eine Preisangabe derselben liegt bei dem hiesigen Kaufmann Herrn Menard aus, der, da er, wie wir hören, mit dem Fabrikanten Herrn Jand in Leipzig in Correspondenz steht, auch etwaige Bestellungen auf Jausche Karren-Spritzen entgegennimmt.

Polnische Literatur.

Der Verfasser der Brochüre: „Uwagi nad powodami upadku majatkow obywateli w Wielkiem Xigstwie Pozn.“ (Bemerkungen über die Ursachen des Vermögensverlustes der Gutsbesitzer im Großherzogthum Posen), aus welcher wir vor einigen Wochen bereits einige Auszüge mitgetheilt haben, bespricht auch den der Preussischen Regierung von Seiten der Polen und namentlich des früheren Gonieo so oft gemachten Vorwurf, daß sie die Polen von den öffentlichen Aemtern fern zu halten suche, aber mit einer richtigen Kenntniß und Würdigung der Verhältnisse und mit einer Wahrheitsliebe, die dem Polnischen Verfasser zur Ehre gereicht. Wir können nicht unterlassen, den betreffenden Abschnitt gleichfalls zur Kenntniß des größeren Publikums zu bringen.

Es ist nicht zu leugnen, heißt es in der erwähnten Brochüre, daß die Preussische Regierung bei der Bestimmung der hiesigen Provinz im Jahr 1815 eine Masse von Beamten aus anderen Provinzen herbeikommen ließ, die weder mit unserer Sprache noch mit unseren Sitten bekannt waren, und die unser Land oft wie ein erobertes behandelten; indeß gab es doch auch viele Ausnahmen hiervon, namentlich in den höheren Aemtern. So hatten wir einen Landsmann zum Statthalter, der viel Gutes für die Provinz gethan hat, und dessen schätzbare Familie, während ihres funfzehnjährigen Aufenthaltes unter uns, Allen, die sich jener Zeiten erinnern, lieb und theuer geworden ist.

Wir hatten einen Oberpräsidenten, der zwar kein Pole war, der sich aber dennoch durch Einführung des landschaftlichen Kredit-Institutes einen unsterblichen Namen bei uns zurückgelassen hat. Auch gab es viele andere hohe Militair- und Civilbeamte, die noch in freundslichem Andenken bei uns stehen. Lange Zeit hindurch waren Polen an den Gerichten und bei der Regierung angestellt; ja wir hatten sogar mehrere Polnische Gerichts-Präsidenten; ebenso waren die meisten Landräthe Polen. In den Schulen blühte die Polnische Sprache; bei allen amtlichen Verhandlungen hatte sie gleiche Rechte mit der Deutschen; alle Erkenntnisse und Resolutionen der Behörden in Sachen unserer Landsleute waren in unserer Muttersprache abgefaßt; doch allmählig nahmen die Polnischen Beamten ab; an ihre Stelle traten Deutsche und die Deutsche Sprache gewann über die Polnische die Oberhand. In Folge der Verschwörung der Gesellschaft der Seufzbrüder im Jahre 1826 wurden viele Gutsbesitzer verhaftet; das Vertrauen der Regierung zu den Polen wurde immer mehr geschwächt, bis das Revolutionsjahr 1830/31 das bisherige Verhältniß vollends auflöste und die Regierung zu dem Entschlusse brachte, die Provinz ganz nach Preussisch-Deutschem Geiste zu regieren und so eine Germanisirung derselben anzubahnen. Die Polen wurden aus den Aemtern entfernt und keiner mehr angestellt. Sogar die jungen Leute, die sich an den Ereignissen des Jahres 1830/31 in Polen betheiligt hatten, wurden für unfähig zu öffentlichen Aemtern erklärt. Dies Interdikt lastete auf unserem Lande bis zum Jahre 1840. Der jetzt regierende König zeigte wieder mildere Gesinnungen gegen die Polen; sowohl unsere Nationalität als auch unsere Religion erfrenten sich seiner Zuneigung und seines Schutzes.

Er entließ den Erzbischof v. Dmin seiner Haft, begnadigte die Teilnehmer an der Revolution des Jahres 1830/31, erließ die noch nicht eingezogenen Geldstrafen, genehmigte aufs Neue die Einführung der Polnischen Sprache als Unterrichtssprache in den Schulen, ernannte einen Polen, der noch dazu katholischer Priester war, zum Direktor des katholischen Marien-Gymnasiums, übergab die Verwaltung der Provinz einem uns freundlich gesinnten Oberpräsidenten u. s. w.

Es hatte ganz den Anschein, als ob wir wieder, wenn auch nur theilweise, in den Besitz und Genuß der durch das Okkupationspatent vom Jahre 1815 uns verheißenen Freiheiten gelangen sollten. Die Polnische Jugend füllte die Gymnasien; neue Polnische Lehranstalten wurden in Ostrowo und Trzemeszno errichtet; die Zahl der Polnischen Lehrer mehrten sich der Art, daß sie allen Anforderungen, sowohl der lernenden Jugend, als auch der Regierung genügen konnte. Von den Universitäten kehrten tüchtige Aerzte, Baumeister, Professoren, Rechtsgelehrte u. s. w. zurück. Mehrere Rechtsgescherten wurden bei den Obergerichten angestellt, viele arbeiteten an ihnen als Referendarien, noch andere bildeten sich erst aus.

Da traten wieder die Ereignisse des Jahres 1846 und später 1848 störend dazwischen und vereitelten abermals alle, auch die besten Absichten und Bestrebungen der Regierung und der für das Wohl ihres Vaterlandes in den verschiedensten Berufsgeheimnissen arbeitenden Polen. Unsere Jugend ließ sich von unserem National-Charakter, der heftig und ungestüm ist, wo es sich um Sachen des Vaterlandes handelt, und der ruhiger Ueberlegung leider kein Gehör giebt, fortreißen, und ihre Absichten und Bestrebungen wendeten sich anderen Zielen zu! Die Regierung verlor ihr Vertrauen zu uns und suchte uns nun den

Zutritt zu den öffentlichen Aemtern zu erschweren. Das Mißtrauen dauert noch bis heute fort! Die administrative Carriere ist der Polnischen Jugend faktisch verschlossen; denn dazu ist das Vertrauen der Regierung erforderlich und das gewinnt unsere Jugend sobald nicht wieder. Darum trägt auch die letztere nicht die ganze Schuld, wenn sie sich von öffentlichen Aemtern fern hält; aber auch der Regierung dürfen wir nicht die ganze Schuld aufbürden, denn als eine Fremde, nicht nationale kann sie unmöglich zu denjenigen Vertrauen haben, die sich ihr feindselig zeigen und die sie dennoch im Gehorsam erhalten will.

In der That ist die Stellung eines Polen als Administrations-Beamter eine höchst schwierige, weil es nicht gut möglich ist, beiden Parteien zu genügen, ohne seine Würde und seinen Charakter zu verletzen. Will er als Pole im Polnischen Geiste handeln, so büßt er das Vertrauen der Regierung ein; handelt er dagegen im Interesse der Regierung, so verliert er das Vertrauen seiner Landsleute. Zum Beweise dessen führe ich folgende Thatsache an: Als im Jahre 1841 der Oberpräsident Flottwell die hiesige Provinz verließ, bot der damalige Minister v. Rochow das Amt des Oberpräsidenten zweien Polen an, indem er erklärte, daß der König diese Stellung einem von ihnen übertragen wolle. Inbeß schlugen Beide aus den oben angeführten Gründen dies Anerbieten ab. Sie sahen wohl ein, daß eine solche Stellung für sie unmöglich sei. . . . und ich kann das Opfer, welches diese Männer brachten, auch gar nicht so hoch anschlagen, wenn ich nur das Schicksal derjenigen unserer Landsleute mir vergegenwärtige, welche nur bürgerliche Aemter unter uns bekleideten, zu denen sie von ihren eigenen Mitbürgern gewählt waren. Trotz der größten Opfer an Geld, Gesundheit und Zeit, die sie zum Nachtheil ihrer eigenen Familie dem allgemeinen Wohle brachten, wurden sie dennoch von ihren undankbaren Landsleuten während ihrer Amtsführung vielfach gelästert und verfolgt, so daß sie sich glücklich fühlten, wenn sie ihr Amt, das ihnen so sehr verbittert war, niederlegen konnten.

Handelsbericht der Ostsee-Zeitung.

Berlin, den 29. Juni. Weizen loco 53 a 58 Rt. Roggen loco 44 a 48 Rt., 84 Pfd. 44 Rt. p. 82 Pfd. bez., 83½ Pfd. 43½ Rt. p. 82 Pfd. bez., p. Juni 44½—43½ Rt. vert., p. Juni-Juli 42½—42 Rt. vert., p. Juli-August 41½—41 Rt. vert., p. Sept.-Okt. 40½—40 Rt. vert., p. Okt.-Nov. 40 Rt. vert. Gerste, große 35 a 38 Rt. Hafer loco 24 a 25 Rt. Erbsen 43 a 47 Rt.

Rüböl ohne Handel. Spiritus loco ohne Faß 22½ u. ½ Rt. vert., mit Faß 21—20½ Rt. vert., 21½ Rt. Br., 20½ Rt. Br., p. Juni do., p. Juni-Juli do., p. Juli-Aug. 20½—20 Rt. vert., 20½ Rt. Br., 20 Rt. Br., p. August-September 19½—19 Rt. vert., 20 Rt. Br., 19½ Rt. Br., p. September-Oktober 18½—18 Rt. vert., 19 Rt. Br., 18½ Rt. Br., p. Okt.-Nov. 18 Rt. Br., 17½ Rt. vert., 17 Rt. Br.

Stettin, den 29. Juni. Westlicher Wind, bewölkter Himmel. Weizen ohne Handel. Roggen flau, loco 84 Pfd. 44 Rt. bez., 82 Pfd. p. Juni 43½—43 Rt. bez., 43 Rt. Br., p. Juni-Juli 43 Rt. Br., 42½ Rt. bez., p. Juli-Aug. 42 Rt. Br., p. August-Sept. 41½ Rt. Br., 42 Rt. Br., p. Sept.-Okt. 41 Rt. bez., Br. u. Br.

Rüböl behauptet loco 10 Rt. Br., p. Juni-Juli 10 Rt. Br., p. Juli-August 10½ Rt. Br., p. Sept.-Okt. 10½ a 7½ Rt. bez., 10½ Rt. Br., 10½ Rt. Br., p. Oktober-November 10½ Rt. bez. u. Br. Spiritus flau, loco ohne Faß 16½ % bez., 16½ % Br., p. Juni-Juli u. Juli-August 16½ % Br.

Breslau, den 28. Juni. Das Wetter bleibt der Jahreszeit angemessen. In der nächsten Umgebung unserer Stadt sehr selten Regen, dagegen in den Gebirgsgegenden äußerst fruchtbares Wetter. Der Markt war heute so matt, wie wir ihn schon sehr lange nicht hatten, und selbst kleine Partien waren mühsam zu placiren. Die Zufuhren sind allerdings sparsam, sonst hätten wohl Preise einen wesentlichen Rückgang erfahren. Heute galt weißer Weizen 60 a 70 Sgr., gelber 60 a 70 Sgr., Roggen 55 a 65 Sgr., Gerste 50 a 54 Sgr., Hafer 30 a 33 Sgr. und Erbsen 50 a 62 Sgr.

Spiritus sehr matt und ohne alle Frage a 10½ Rt. wurde weniger verkauft, doch dürfte nur 10 Rt. Br. sein. Rüböl 10 Rt. Br.

Verantw. Redakteur: G. G. S. Violet in Posen.

Angewandte Fremde.

Vom 28. Juni. Busch's Lauk's Hotel. Se. Excellenz der General-Lieutenant, General Inspektor sämmtlicher Festungen und Chef der Bioniere und Ingenieure v. Breze und die Premier-Lieutenant Mendel aus Breslau und v. Krügel aus Berlin; Gutsb. Göppner aus Diczyn; die Kaufleute Kaiser aus Berlin und Hersfeld aus Meisse; Revisor Jung aus Danzig. Bazar. Partikulier Starzynski aus Gnesen; die Gutsbesitzer v. Radoniski aus Krzyzlice, v. Mielcki aus Pietrzawa, v. Mielcki aus Ciborze, v. Dabrowski aus Winnagoda, v. Brzyski aus Makachowo, Graf Paki aus Zembowo und Frau v. Palizjenska aus Gembice. Hotel de Baviere. Partikulier Kowalski aus Orlowo; die Gutsb. v. Biernacki aus Zamosc und v. Niemojowski aus Jedler. Schwarzer Adler. Kaufm. Rothmann aus Wogrowitz; die Gutsb. Cusnow aus Stempocin, Frau Walgin aus Wylski, v. Wojnowski aus Arucowo und v. Goslinowski aus Niemczyn. Hotel de Dresde. Landrath v. Madai aus Kosen; Major a. D. v. Richter aus Glogau; die Gutsbesitzer v. Mikowski aus Ruffocin, Lesko aus Bierbaum und Frau v. Mojzjeszka aus Sebrnagoda. Hotel de Paris. Die Gutsb. Lewandowski aus Mikoslawiec und Freygang aus Pobarzowo; Domainenpächter Vater aus Polkawiec; Rentier v. Zaborski aus Wreschen; Landrath a. D. v. Mojzjeszki aus Wydzierzewice; Probst Pluszjeszki aus Wnin. Hotel a la ville de Rome. Die Gutsbesitzer Koscielcki aus Smicowo, Graf Blajer und Gutsbesitzer Sohn v. Gajewski aus Broniawy; General-Bevollmächtigter Szmitt aus Rensdorf und Stallmeister Grey aus Gersdorf. Hotel de Berlin. Kaufmann Sandberg aus Breslau; Prediger Benig aus Bokajowo, Partikulier Schulz und Konditor Weiß aus Ostrowo; Gutsbesitzer v. Kowicki aus Barbo. Weissner Adler. Maurermeister Neumann und Kupferschmiedemeister Fischer aus Wreschen; Frau Württemberg aus Seenanburg. Grosse Eiche. Gutsb. v. Skoraszewski aus Wylski; die Gutsbesitzer Domanski aus Pawlowo und v. Prądzinski aus Wylski. Hotel de Vienne. Die Gutsbesitzer v. Szofrski aus D. Popen, Frau v. Szofrski aus Gokemin und Frau v. Westerska aus Jatzewo. Hotel zur Krone. Rabbiner Drenberg aus Bronke; die Kaufleute Wiener aus Czarnikau, Samuel u. Wolffsohn aus Neustadt b. P. und Waldstein aus Gnesen. Eichener Born. Kaufmann Bunsch aus Wreschen und Wirthschafts-Inspektor Szyperski aus Trzemeszno. Eichborn. Weinbergbesitzer Wehrhahn aus Koswig; die Kaufleute Ehrlich und Lasker aus Wreschen und Friedländer aus Rogasen. Hotel zum Schwan. Die Kaufleute Silberstein aus Santomyssl und Roll aus Lissa. Breslauer Gasthof. Die Musiker Naggi aus Bedonia, Winkelmeyer aus Gumbshagen und Knappe aus Jaromierz. Privat-Logis. Partikulier Moraczewski aus Rogaczewo, I. Markt Nr. 67. Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.

Sommer-Theater im Odeum.
 Donnerstag den 1. Juli. Zum zweiten Male:
Preciosa. Schauspiel in 4 Akten. Hierauf
 zum ersten Male: **Zeun Thaler.** Lustspiel
 in 1 Akt.
 C. Vogt.

Zur Verlage der Theissing'schen Buchhandlung in Münster ist nunmehr **vollständig** erschienen und bei **C. S. Mittler** in **Posen** vorräthig:

J. Amegarn's
allgemeine Weltgeschichte

für die
 katholische Jugend und für Erwachsene.
 Vierte Ausgabe, abermals bedeutend erweitert
 und vermehrt von **Heinrich Overhage,**
 Pfarr-Dechant zu Werne. Acht Bände in 8vo.
 (24 1/2 Bogen).

Es kann dieses ausführliche, schon durch die früheren Auflagen rühmlichst bekannte Geschichtswerk nicht nur der Jugend unbedenklich in die Hände gegeben werden, sondern wird bei der interessanten Darstellungsweise und die Mitte haltend zwischen zu großer Popularität und zu großer Gelehrtheit, auch von den Gebildeten mit Befriedigung gelesen werden. Dem Katholiken empfiehlt es sich besonders durch den entschiedenen und kirchlichen Geist, der im Ganzen herrscht, so wie durch das reiche Material, welches dem Leser zur Widerlegung gegnerischer Vorwürfe geboten wird.

Wenngleich diese vierte Ausgabe um 84 Bogen stärker geworden ist, als die dritte, so hat die Verlagshandlung dennoch den beispiellos billigen Subscriptions-Preis von 3 Rthlrn. noch bis zum Schlusse dieses Jahres bestehen lassen.

Bekanntmachung.

Mit dem 1. Juli c. wird die wöchentlich viermalige Kariolpost zwischen Kobylin und Militisch und die wöchentlich dreimalige Botenpost zwischen Kobylin und Jutroschin aufgehoben. Dagegen wird zwischen Kobylin und Militisch über Jutroschin eine wöchentlich viermalige Personen-Post eingerichtet, welche folgenden Gang erhält: aus Kobylin am Sonntag, Montag, Mittwoch und Freitag um 5 1/2 Uhr Nachmittags nach Ankauf der Personenpost von Lissa; in Militisch um 9 1/2 Uhr Abends zum Anschluß an die 11 Uhr Abends durchpassierende Krotoschin-Breslauer Personenpost; aus Militisch am Montag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend um 4 1/2 Uhr früh, also 35 Minuten nach Durchgang der Breslauer Krotoschiner Post.

Zu dieser Personen-Post wird ein vierstücker königlicher Wagen benutzt werden. Das Personen-Geld beträgt 5 Sgr. pro Meile, wofür 30 Pfund Reisegepäck freigegeben. Als Haltepunkte, woselbst Reisende aufsteigen können, insofern im Hauptwagen oder in den Beichaisen Plätze leer sind, gelten außer Jutroschin noch die Dörfer Długa - Łęka und Janowo.

Von diesen Einrichtungen wird das Publikum hierdurch in Kenntniß gesetzt.

Posen, den 29. Juni 1852.
 Königl. Ober-Post-Direktion.

Bekanntmachung.

Mit dem 1. Juli c. wird die Kariolpost zwischen Schildberg und Poln. Wartenberg aufgehoben und dagegen eine tägliche Personenpost eingerichtet, welche folgenden Gang erhält: aus Schildberg um 5 1/2 Uhr Abends, in Poln. Wartenberg um 8 1/2 Uhr zum Anschluß an die um 10 Uhr Abends dort durchpassierende Kempen-Dels-Breslauer Personenpost; aus Poln. Wartenberg um 1 1/2 Uhr früh, nachdem um 1 1/4 Uhr die Post von Dels (Breslau) nach Kempen durchgegangen ist; in Schildberg um 5 Uhr früh. Zu dieser Post wird ein vierstücker königlicher Wagen eingestellt. Das Personengeld wird 5 Sgr. pro Meile betragen, wofür 30 Pfd. Gepäc frei mitgenommen werden können. Die Dörfer Dłzyna, Ignaców, Mazydorff und Schreibersdorf gelten als Haltepunkte, woselbst Personen einsteigen können, insofern Plätze im Hauptwagen oder in den Beichaisen leer sind. Das Publikum wird von vorstehender Einrichtung hierdurch in Kenntniß gesetzt.

Posen, den 29. Juni 1852.
 Königl. Ober-Post-Direktion.

Bekanntmachung.

Die zum Neubau zweier Heu- und Stroh-Magazine erforderlichen Materialien, bestehend in Feld- und Ziegelsteinen, Sand, Kalk, Lehm; so wie in Bauhölzern, Bohlen und Brettern, sollen höherer Anordnung zufolge dem Mindestfordernden im Wege der Submission zur Lieferung übergeben werden.

Hierzu ist ein Termin auf Montag den 5. Juli c. Vormittags 10 Uhr im Bureau des unterzeichneten Proviant-Amtes anberaumt, woselbst auch die näheren Bedingungen sammt Bedarfs-Nachweisungen einzusehen sind.

Posen, den 19. Juni 1852.
 Königlich-Proviant-Amt.

Obictal-Vorladung.

Das königliche Kreisgericht zu Posen, Erste Abtheilung, für Civilsachen.

Posen, den 6. April 1852.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns A. Pakscher hiersebst ist am heutigen Tage der Konkurs eröffnet

worden, und haben wir zur Anmeldung aller Ansprüche an die Masse, so wie zur Wahl eines Konkurs-Kurators einen Termin auf den 21. September d. J. Vormittags 10 Uhr vor dem Herrn Kreis-Gerichts-Rath Neumann in unserem Instruktionzimmer anberaumt.

Wer sich in diesem Termine nicht meldet, wird mit seinen Ansprüchen an die Masse ausgeschlossen, und ihm deshalb gegen die übrigen Gläubiger ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden.

Answärtigen Gläubigern werden die Herren Rechts-Anwälte, Justiz-Räthe Tschusche, Zembisch, Giersch und Dönniges zur Bevollmächtigung vorgeschlagen.

Der dem Aufenthalte nach unbekanntes Gemein-schuldner, Kaufmann A. Pakscher, wird hierzu öffentlich vorgeladen.

Bekanntmachung.

Am 8. Juli c. Vormittags 9 Uhr sollen in loco Zielentice, Kreis Breschen, 456 Mutterchafe, 394 diesjährige Lämmer, 25 Böcke, 23 Jährlinge, 22 Stück Rindvieh und verschiedenes Jungvieh, 22 Stück Pferde und mehrere Fohlen, verschiedenes Schwarzvieh und Federvieh, auch verschiedene Wirtschafts-Geräthschaften, öffentlich an den Meist-bietenden gegen baare Zahlung verkauft werden
 Breschen, den 25. Juni 1852.

Königl. Kreisgericht, II. Abtheilung.

Der am 26. Oktober 1831 in Berlin verstorbenen Rentier Eduard Meyer hat in seinem am 18. Juni 1829 errichteten und am 28. Oktober 1831 publicirten Codicill seinen Seitenverwandten ein Legat von 20,000 Rthlr. unter folgender Bestimmung aus-gesetzt:

es sollen 20 Jahre nach seinem Tode die in jenem Codicill ernannten, unterzeichneten Curatoren, unter Assistenz einer von denselben erwählten Gerichtsperfon, seine sämtlichen Seitenverwandten öffentlich auffordern, sich über den Grad ihrer Verwandtschaft mit dem Rentier Eduard Meyer zu legitimiren, und wenn dies geschehen, soll das Kapital, nebst den nach Ablauf jener 20 Jahre davon auf gekommenen Zinsen, dem dem Grade nach am nächsten mit ihm Verwandten, und bei mehreren gleich nahen Verwandten, diesen zu gleichen Theilen, ausbezahlt werden.

Da dieser zwanzigjährige Zeitraum am 26. Oktober 1851 abgelaufen ist, so fordern hiermit die unterzeichneten beiden Curatoren und der von diesen erwählte, mitunterzeichnete Richter — mit Rücksicht auf die analogen Vorschriften im §. 480., Theil I., Tit. 9. Allg. Landrechts und §. 6., Theil I., Tit. 37. Allg. Ger.-Ordnung — die sämtlichen Seitenverwandten des gedachten Rentier Eduard Meyer hierdurch auf, innerhalb 9 Monaten, spätestens aber bis

zum 1. Oktober 1852 bei den unterzeichneten Curatoren in portofreien Schreiben sich zu melden und den Grad ihrer Verwandtschaft mit dem Rentier Eduard Meyer — nöthigenfalls durch Beilegung der erforderlichen Todten- und Geburtscheine — nachzuweisen.

Von allen Denjenigen, die dieser Aufforderung innerhalb der gestellten Frist nicht nachkommen, wird angenommen werden müssen, daß sie sich nicht legitimiren können, und müssen rückständig ihrer nach einmal erfolgter Auszahlung des Legats an die dann legitimirten nächsten Verwandten die Bestimmungen im §. 494. seqq. Th. I. Tit. 9. Allg. L.-Rechts analoge Anwendung finden.

Posen, den 30. November 1851.
 Dr. Jaffé, Salomon Jaffé, Oräbe,
 als Curatoren. Kreis-Richter.

Auktion.

Donnerstag den 1. Juli c. Nachmittags von 3 Uhr ab werde ich im Auktions-Lokal Gerberstraße Nr. 38. wegen gänzlicher Aufgabe eines Geschäfts circa **50 Paar** theils kalblederne, theils rindslieberne **Stiefeln, eine gute Rolle, mehrere Lampen** und diverse andere Gegenstände öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Zobel,

gerichtlicher Auktions-Kommissarius.
 Am 6. Juli werden in **Marcinkowo gorne** bei Gonsawa 5- bis 600 Schafe, 10 Pferde, 4 Fohlen, 16 Kühe, 2 junge Stamm-Ochsen, 20 Ochsen, 10 Stück Jungvieh, durch eine freiwillige Licitation verkauft.

Lotterie.

Die für sie zurückgelegten Nummern wollen meine geehrten Spieler bis zum **6. Juli** abnehmen. Sie können länger nicht aufbewahrt werden, weil es an Loosen mangelt und die Ziehung erster Klasse 10ster Lotterie schon am 14. Juli c. stattfindet.
 Der Ober-Einnehmer **Fr. Vielesfeld.**

Echtes Klettenwurzel-Öel

à Flacon 7 1/2 Sgr., anerkannt als das kräftigste und wirksamste Mittel um den Haarwuchs mächtig zu befördern und das Ausfallen der Haare sofort zu verhindern. Vorräthig bei **J. J. Seine,** Markt 85.

Echten Peruanischen Guano

empfangen und verkauft billigt
D. L. Lubenau Wwe. & Sohn.

Die Wasser-Heil-Anstalt zu Görbersdorf

ist in diesem Jahre durch Neubauten zur Aufnahme vieler Kurgäste hinreichend mit Wohnungen u. versehen. Die Kur-Methode ist die, wie sie der unsterbliche Priesnitz in Görbersdorf angewendet hat. Die Preise für Wohnung, Beköstigung und Bedienung betragen von 3 Rthlr. ab pro Woche.

Etwaige nähere Auskunft ertheilt stets umgehend die Vorsteherin **Marie v. Colomb.**
 Adresse: **Görbersdorf im schlesischen Riesengebirge, Kreis Waldenburg.**

Mit meinem Strohhut-Lager räumen und diesen Artikel vollständig aufgeben zu können, verkaufe ich Kopshaar- und Vordüren, so wie glatte Strohhüte und Knaben-Mützen — **diesjährige tadel-freie Waare** — unter dem Kostenpreise.
C. F. Schuppig.

— Eine Parthie vorjähriger Stro- und Vordürenhüte steht bei mir für fremde Rechnung, das Stück von 2 1/2 Sgr. ab, zum Verkauf. —

Durch das nur von echten, feinen, Amerikanischen Blättern gelieferte Fabrikat hat sich unsere am hiesigen Platze seit mehr als 8 Jahren etablirte

Cigarren-Fabrik

der allgemeinen Gunst des Publikums zu erfreuen gehabt, und fühlen wir uns, hierauf gestützt, veranlaßt, auch ein detail unsere Cigarren in **1/10 Kisten von 1 Rthlr. an aufwärts zu jedem Preise** abzugeben. Zudem wir uns erlauben, hierauf aufmerksam zu machen, werden wir uns stets bemühen, **das feinste Fabrikat zu Engros-Preisen, auch ein detail zu liefern.**

E. Mendelsohn & Comp.,
 Breslauerstrasse Nr. 38.

Barrettsche Dreschmaschinen
 sind stets vorräthig bei

M. J. Ephraim, Markt 79.
 Ein elegantes Kabriolet ist zu verkaufen beim Sattlermeister **Opiz,** Breslauerstrasse 29.

Ein wenig gebrauchter kupferner **Braufessel** von 1200 Quart steht zum Verkauf in der **Eisen-handlung** S. J. Auerbach in Posen.

Die Niederlage der **Valentinischen Com-position** und das **Handschuh-Pußen** befindet sich am alten Markt Nr. 8. bei **M. Stammreich.**

Bier-Anzeige.

In der Brauerei von **Jean Lambert** im **Odeum** wird von jetzt ab ein **kräftiges obergähriges Bier** die Lonne mit 3 Rthlr. verkauft, und ist jeden Dienstag und Freitag Morgen Jung-Bier zu haben das Quart zu 10 Pfennigen. Das Baierische Lagerbier kostet die Lonne 8 Rthlr. und Porterbier die Lonne à 120 Quart 16 Rthlr.

Zu den billigsten Preisen empfiehlt sich **N. Bruckert,** Maler, Große Gerberstraße Nr. 39.

Ein unverheiratheter, mit guten Zeugnissen versehen Privatsecretair, 23 Jahr alt, militairfrei, welcher zuletzt als Aktuar und Translator bei einer Special-Commission fungirt hat, wünscht wieder

als solcher, oder auch als Secretair bei einer größeren Güter-Verwaltung, oder bei einem Distrikt-Commissariate angestellt zu werden. — Das Nähere erfährt man bei dem Vergolder Herrn **J. W. Grünastel,** Jesuiten- und Taubenstraßen-Gate Nr. 6.

Ein **Schanz-Lokal** ist mit **Inventarium** Büttelstraße Nr. 7. zu vermieten

Markt Nr. 88. ist im zweiten Stock eine große Wohnung, bestehend aus 5 Stuben nebst Küche, Speisekammer, Boden und Keller, zum 1. October d. J. zu vermieten.

Große Gerberstraße Nr. 47. Parterre ist vom 1. Juli eine möblirte Stube zu vermieten.

Schilling.

Heute Donnerstag den 1. Juli c.
Abonnement-Concert

von der Kapelle des 11. Inf.-Regiments unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Bialecki.
 Entrée à Person 2 1/2 Sgr. Anfang 5 Uhr.

Zu diesen Concerten sind Dugend- und halbe Dugend-Billets zu haben in der Mittler'schen Buchhandlung u. beim Restaurateur Hrn. Schulz im Schilling.

à Dgd. 25 Sgr., das halbe Dgd. 12 1/2 Sgr.

Heute Donnerstag **musikalische Abendunterhaltung** der Familie **Tobisch,** wozu ergebenst einladet **S. Sollnack,** Café Bellevue.

STÄDTCHEN.

Heute Donnerstag den 1. Juli: Junge Schooten und Mohrrüben mit Hühnern und Cotelets, wozu freundlichst einladet **Taubert.**

Am 1. Juli d. J. Nachmittags **Schinken- und Enten-Ausschieben.** Erster Gewinn ein ganzer Schinken, die übrigen Gewinne Enten. Das Loos kostet 2 1/2 Sgr. Zum Abendbrod Enten-Braten. Ergebenste Einladung von **L. Zychlinski,** Friedrichstraße 28.

COURS-BERICHT.

Berlin, den 29. Juni 1852.

Preussische Fonds.			Eisenbahn-Aktion.				
	Zf.	Brief. Geld.		Zf.	Brief. Geld.		
Freiwillige Staats-Anleihe	5	—	101 1/2	Aachen-Düsseldorfer	4	—	89
Staats-Anleihe von 1850	4 1/2	—	103 1/2	Bergisch-Märkische	4	53 1/2	—
ditto von 1852	4 1/2	—	103 1/2	Berlin-Anhaltische	4	130 1/2	130 1/2
Staats-Schuld-Scheine	3 1/2	—	92 1/2	ditto ditto Prior.	4	—	—
Seehandlungs-Prämien-Scheine	—	124 1/2	—	Berlin-Hamburger	4	—	104 1/2
Kur- u. Neumärkische Schuldv.	3 1/2	—	90	ditto ditto Prior.	4 1/2	—	103 1/2
Berliner Stadt-Obligationen	5	—	103	Berlin-Potsdam-Magdeburger	4	—	84 1/2
ditto ditto	3 1/2	—	90 1/2	ditto Prior. A. B.	4	—	99 1/2
Kur- u. Neumärk. Pfandbriefe	3 1/2	—	98 1/2	ditto Prior. L. C.	5	—	101 1/2
Ostpreussische ditto	3 1/2	—	95 1/2	ditto Prior. L. D.	4 1/2	—	101 1/2
Pommersche ditto	3 1/2	—	98 1/2	Berlin-Stettiner	4	—	143
Posensche ditto	4	—	—	ditto ditto Prior.	4 1/2	—	—
ditto neue ditto	3 1/2	—	96 1/2	Breslau-Freiburger Prior. 1851	4	—	94 1/2
Schlesische ditto	3 1/2	—	97 1/2	Cöln-Mindener	3 1/2	—	111
Westpreussische ditto	3 1/2	95 1/2	—	ditto ditto Prior.	4 1/2	—	103 1/2
Posensche Rentenbriefe	4	—	99 1/2	ditto ditto II. Em.	5	—	104 1/2
Pr. Bank-Anth.	4	—	103 1/2	Krakau Oberschlesische	4	—	88
Cassen-Vereins-Bank-Aktien	4	—	—	Düsseldorfer-Elberfelder	4	—	94 1/2
Friedrichs'or	—	—	113 1/2	Kiel-Altonaer	4	106	—
Louis'dor	—	—	111 1/2	Magdeburg-Halberstädter	4	160	—
				ditto Wittenberger	4	—	59
				ditto ditto Prior.	5	—	103 1/2
				Niederschlesisch-Märkische	3 1/2	—	99 1/2
				ditto ditto Prior.	4	—	100 1/2
				ditto ditto Prior.	4 1/2	—	102 1/2
				ditto Prior. III. Ser.	4 1/2	—	102 1/2
				ditto Prior. IV. Ser.	5	—	101 1/2
				Nordbahn (Fr.-Wilh.)	4	—	47 1/2
				ditto Prior.	5	—	101 1/2
				Oberschlesische Litt. A.	3 1/2	—	162
				ditto Litt. B.	3 1/2	141	141
				Prinz Wilhelms (St.-V.)	4	48 1/2	—
				Rheinische	4	—	83 1/2
				ditto (St.) Prior.	4	—	93 1/2
				Ruhrort-Crefelder	4	89 1/2	—
				Stargard-Posener	3 1/2	90	—
				Thüringer	4	88 1/2	88 1/2
				ditto Prior.	4 1/2	103	—
				Wilhelms-Bahn	4	—	137 1/2

Bei der heutigen Regulirung für den morgenden Ultimo behaupteten sich die Fonds- und Actien-Course fest, und einige wurden sogar etwas besser bezahlt, dagegen namentlich Oberschles. Litt. B. billiger begeben; der Umsatz war nur beschränkt. Von Wechselln stellten sich London, Wien, kurz Leipzig und Petersburg niedriger, Paris aber und kurz Hamburg höher.